

WUK INFO-INTERN

März
Nummer 1/05

WUK-Generalversammlung

WUK und Sunwork

WUK-Gruppe Semoneda

WUK-Babyclubbing



INHALT

<i>Bericht von der Generalversammlung am 13.2. (Rudi Bachmann)</i>	3
<i>Sunwork (Claudia Gerhartl)</i>	9
<i>Warum ich seit 5 Jahren Radio mache (Margit Wolfsberger)</i>	12
<i>Verfassungsbruch (Michael Genner)</i>	13
<i>WUK-Anlaufstellen</i>	14
<i>Swingen, Shaken und Krabbeln (Anna Mayer)</i>	16
<i>Semoneda – Schluss mit dem Schlussmachen! (Michael Maurer)</i>	18
<i>monochrom in der Kunsthalle Exnergasse (Jürgen Plank)</i>	21
<i>Blitzlicht: Viki Berger (Claudia Gerhartl)</i>	25
<i>WUK-Forum am 6.12., 10.1. und 7.2. (Rudi Bachmann)</i>	26
<i>WUK-Radio</i>	26
<i>Termine, Ankündigungen</i>	27
<i>Topics</i>	28

Meinung

<i>Live vom Volksoperball (Alfons Leeb, Philippa Kiesbauer)</i>	6
<i>Machtspiele? Kollektiv? Fiktion? – WUK-Vorstand (S. Sonnenschein)</i>	7
<i>Als Mensch respektiert werden - Emmi Pikler (Philipp Leeb)</i>	24

Titelblatt: Die Mobile Werkstatt von Sunwork in der SchülerInnenschule.
Foto: Claudia Gerhartl

Beiträge, Ankündigungen: Mit E-Mail an infointern@wuk.at, Text- und Bild-Dateien als Beilage. Auf Diskette oder Papier ins *Info-Intern*-Postfach im Informationsbüro. Bitte unbedingt Name und Kontaktmöglichkeiten angeben.

Gestaltung: Titel und Zwischenüberschriften sollen maximal 30 Zeichen haben. Fotos, Zeichnungen und Grafiken immer mit Angabe der/des KünstlerIn. Keine Absatz-Formatierungen (nur Fließtext) und keine Formatvorlagen (außer Absatz-Standardschriftart und Standard).

Nächster Redaktionsschluss: Montag, 20. Juni, 17:00 Uhr

Juli-Ausgabe: Am Donnerstag, 30. Juni, im Haus

EDITORIAL

Liebe WUK-lerInnen!

Es ist mal wieder soweit, das neue *Info-Intern* ist da, und für mich hat sich bei meiner Themensuche und Recherche für diese Ausgabe immer wieder die Frage gestellt: „Wer entscheidet hier im WUK? Gibt es in unserem Haus eine Generation, die das Sagen hat?“

So waren die letzten Wochen für mich ein kleiner Streifzug durch die Generationen im WUK. Von ganz jung bis ganz alt, also von den Babys bis zu den SeniorInnen – und allen dazwischen auch.

All die jungen Menschen, die sich im H.A.P.P.Y oder auf den Konzerten vergnügen – sind sie die, die sich für das WUK engagieren? Wohl eher nicht, die meisten Jugendlichen, die ins WUK zum Feiern kommen, wissen gar nicht mal, dass es neben den Veranstaltungen noch weitere Aktivitäten im WUK gibt. Die Jugend ist also schon einmal nicht der Entscheidungsträger Nummer 1 im Haus.

Die SeniorInnen sind zwar zahlreich auf der Generalversammlung anwesend, erscheinen mir aber doch eher in einer beobachtenden und beratenden Rolle.

Die Mitte bis Ende-Zwanzig-Jährigen sind es sicherlich auch nicht, denn bei der Hauskonferenz oder im WUK-Forum gibt eine andere Altersgruppe den Ton an.

Es sind immer die Gleichen, die sich einbringen und engagieren: Die Zwischengeneration der nicht mehr ganz Jungen, aber auch noch nicht Alten. Die Generation, die noch bereit ist, sich ehrenamtlich zu engagieren und die auch noch Diskussionen und basisdemokratische Entscheidungen schätzt. Aber auch die Generation, bei der sich der Neoliberalismus als notwendiges Übel zum Überleben längst eingeschlichen hat.

Seit längerem ist ihnen bekannt, dass große ideelle Werte alleine ein Haus wie das WUK finanziell nicht über Wasser halten können.

Doch verlorene Ideologie hin oder her – wichtig ist, dass es immer noch die Bereitschaft zum Engagement gibt, auch ohne finanzielle Hintergedanken.

Ein Dank an alle, die sich für unser WUK einsetzen.

Anna Mayer

Bericht von der Generalversammlung am 13.2.

Von Rudi Bachmann



FOTO: PHILIPP LEEB

Beate und Susanna wundern sich: Sag mir, wo die Leute sind

Die WUK-Mitglieder versammelten sich im Projektraum. Na ja, „die WUK-Mitglieder“ ist ein bissl übertrieben, so um die 50 oder 60 werden es gewesen sein, also ungefähr ein Zehntel aller WUK-Mitglieder. Ist aber auch wurscht, eingeladen waren sie alle, und wer sich am Vereinsleben nicht beteiligen will, soll's lassen.

Auch wenn das Vereinsleben recht interessant, oft sogar lustig sein kann, wie wir später noch sehen werden. Na ja, das ist vielleicht subjektiv mein Eindruck. Andere halten es vielleicht für Vereinsmeierei oder sind was Besseres, pardon: haben was Besseres vor.

Über die üblichen Stimmensammlungen, also die Stimmübertragungen, brauche ich nicht viel zu sagen, die sind sowieso fast ausschließlich für die fleißigen WSZ-Mitglieder da. Wir müssen ihnen eigentlich danken, denn die GV wäre ohne sie dünner.

Zu Beginn des Events waren jedenfalls 66 Stimmen anwesend (davon 20 Stimmübertragungen), diese Zahl steigerte sich im Laufe der Beratungen dann bis auf 85.

Unter TOP 3 fing es so an, wie in den letzten Jahren immer, nämlich mit einer Demonstration der Unentbehrlichkeit des *Info-Intern*-Teams: Claudia und ich durften wieder die Gesprächsleitung machen, Anna führte das Protokoll. Na ja, das war jetzt vielleicht Eigenschleichwerbung, aber sie nützt uns eh nix, der Vorstand wird unser kaputtgekürztes Budget deswegen nicht reparieren.

Bericht des Vorstands

TOP 5: Hans Lindner berichtete namens unseres Leitungsorgans ausführlich über das abgelaufene Jahr. Eine wohlthuende Änderung gegenüber der GV vor einem Jahr, als Herr Flasch schon entflocht war und vom Vorstand partout niemand etwas berichten wollte. Na ja, das war

jetzt eigentlich schon wieder ein Kommentar.

Der gesamte Bericht des Vorstand liegt im Informationsbüro auf. Bitte geht hin und lest ihn dort! Wer will, kriegt ihn sicher auch mit Mail und einer Word-Datei. Hier also nur ein paar Stichworte:

Vincent Abbrederis erst Gesamt-Geschäftsleitung, dann für Kultur und Verwaltung. Ute Fragner Geschäftsleiterin für die Ausbildungs- und Beratungsprojekte. Renate Ditye Leiterin des Finanz- und Rechnungswesens, dem Vorstand direkt unterstellt.

Nach der GV 15.2.2004 war klar: vorläufiger Jahresabschluss 2003 ohne Grundlage. Zitat: „Der ehemalige GL hatte im vollen Vertrauen und der Loyalität der Mehrheit des WUK Vorstandes seine ‚fachliche Kompetenz‘ unter Beweis gestellt und einen Bilanzverlust von über 650.000,- erwirtschaftet.“

Erstellung eines Sparbudgets, Ausgabenreduktion von 250.000,- Sanierungskonzept mit kurz- und mittelfristigen Maßnahmen, 10- bis 15-%ige Personalkostenreduktion für Kultur und Verwaltung. Abschaffung des „Strukturtopfs“ und die Einfrierung der Fördertöpfe für die Bereiche.

Vorstandshonorare um 20 %, Gehälter um 10 % gekürzt. Einige Angestellten konnten das nicht hinnehmen und haben das WUK verlassen. Öffnungszeiten des Infobüros reduziert.

Auf Verlangen der Hausbank (positive) Fortbestandsprognose durch Wirtschaftstreuhänder. Sollzinsen auf 5 % p.a. gesenkt.

Einreichung um 4-jährige Konzeptförderung für ein Koproduktionshaus zurückgezogen. Probleme mit Kooperationspartnern und Fördergebern.

Subventionsansuchen beim Kulturamt, Gemeinderatsbeschluss über Förderzusage für 2005 bis 2008 (ohne Erhöhung).

Übernahme der Lernstatt Triester Straße gemeinsam mit Sunwork.

Prüfung des Kontrollamts der Gemeinde, Stellungnahme zum Berichtsentwurf.

Strategieentwicklung „WUK bewegt“ soll bis Ende 2005 erste zielführende Umsetzungen und eine Neupositionierung gewährleisten. Darauf folgend müssen weiterführende Überlegungen zur Vereins- und Organisationsstruktur und eventueller Änderung der Organisationsform angestellt werden.

Dank an Bereiche für Spenden und Darlehen, an die DienstnehmerInnen, an Helga Smerhovsky für ihren Einsatz auf politischer Ebene, an Barbara Bastirsch für die Unterstützung bei der Erstellung des Sanierungskonzeptes, an Günter Strobl für die ehrenamtliche Begleitung des Vorstands und an Geschäftsleiter Vincent Abbrederis.

Geschäftsleitung, Vereinsprüfung

Auch zum TOP 6 nur ein paar Stichworte, weil die ausführlichen Berichte aufliegen:

Ute Fragner stellte die neue Leitungsstruktur des WUK vor: Seit Anfang diesen Jahres gibt es eine getrennte Geschäftsleitung: Vincent Abbrederis für Kultur und Verwaltung, Ute Fragner für die Ausbildungs- und Beratungs-Projekte.

Vincent legte die Ereignisse und Probleme des Jahres 2004 dar, insbesondere die Maßnahmen zur finanziellen Krisenbehebung. Sie decken sich im wesentlichen mit dem Bericht des Vorstands.

Christoph Trauner erläuterte die Strategiediskussion „WUK bewegt“ und meinte, sie sei als Arbeitsprozess halb offen angelegt, Interessierte seien zur Mitarbeit herzlich willkommen und das Kernteam Sorge für einen dauerhaften und kontinuierlichen Arbeitsprozess.

Von den VereinsprüferInnen war nur Michael Strähle zur GV gekommen, da Maria Bergstötter erkrankt war. Michael berichtete im TOP 7, dass er und Maria ein Konzept als Leitfaden zur Vereinsprüfung ausarbeiten wollen. Eine Prüfungstätigkeit selbst habe, so Michael, bis jetzt auf Grund des fehlenden Jahresabschlusses 2004 nicht stattgefunden.

TOP 8: Diskussion der Berichte

In der Debatte wurde gleich einmal der Bericht der Vereinsprüfung kritisiert. Kein Wunder, hatten sie doch nichts geprüft und nur an einem Konzept herumgedoktort, von dem mehr als fraglich ist, ob es überhaupt jemand will (die GV hatte nämlich bei der letzten Statuten-Änderung die Aufgabe der Vereinsprüfung absichtlich

nicht eng definiert, um ihr die Möglichkeit zu geben, die Prüfung nach eigenem Gutdünken zu gestalten). Deswegen verstanden auch die meisten die Erklärung eigentlich nicht, dass nämlich noch keine Bilanz 2004 vorliege.

Andere DebattenrednerInnen bezogen sich auf „WUK bewegt“, auf eventuelle neue Organisationsformen für das WUK (kein Verein und keine GV mehr?!) und auf die gestrichenen „Töpfe“ für die Autonomie.

Von einigen wurde reklamiert, dass das WUK-Radio und das *Info-Intern* nicht ständig den Bereichen alleine „umgehängt“ werden solle, wo sie doch eindeutig zum Verein WUK gehörten, auch wenn der Betrieb keinen direkten Zugriff auf sie hat.

Natürlich beschäftigten sich viele DebattenrednerInnen mit den Vereinsfinanzen. Helga Smerhovsky zum Beispiel vermisste Information über die grundsätzliche finanzielle Lage des WUK und meinte, alle Mitglieder sollten sich klar machen, dass die nächsten 4 Jahre sehr hart sein werden und viel eingespart werden muss, um das WUK in den nächsten Jahren zu konsolidieren.

TOP 9: Budget-Voranschlag 2005

Der (bereits mit Einladung verschickte) Budgetvoranschlag 2005 wurde von GL Vincent Abbrederis erläutert. Vor allem beschrieb er den Posten „Verlustabdeckung“ - welcher eine Rückzahlung von 200.000,- und Zinsen von 35.000,- beinhaltet - und erklärte, dass es nun keinen Polster für Unvorhergesehenes mehr gebe.

Es war dann grad 17:45 Uhr, und die Diskussion des Budgetvoranschlags hatte eben begonnen, da tauchte plötzlich die Ex-Kassierin des Vereins, Frau Moriz, auf. Unter dem Raunen der allgemeinen Überraschung gab sie schnell ein Kuvert für den Obmann ab und drehte gleich wieder um. Als Helga Smerhovsky sie schnell nach ihren horrenden Vorschusszahlungen für ihre Vorstandstätigkeit fragen wollte, hatte sie ihren Blitzbesuch auch schon wieder beendet und den Saal verlassen. Na ja, ich hab diese Aktion irgendwie auch lustig gefunden, diese Chuzpe muss eine/r einmal haben.

Vincent Abbrederis erklärte dann auch gleich die Causa Moriz-Aconti und warum von einer gerichtlichen Verfolgung nun doch Abstand genommen werden müsse und dass auch die uneinheitliche Meinung des ehemaligen Vorstands über das Procedere der Honorarnotenstellung eine weitere Verfolgung verunmöglichende.

Zwei Wortmeldungen noch: Wolfgang Rehm reklamierte einen Schuldentilgungsplan, wie er vom Vorstand im WUK-Forum versprochen wurde. Außerdem mahnte er den angekündigten Bericht ein, wie die Differenzen zum Budgetplan 2003 entstehen konnten.

Und Gudrun Schweighofler-Wienerberger meinte, dass bei den vielen ausgabenbeseitigten Kürzungen im Programm die Einnahmen viel zu positiv berechnet seien.

Der Budgetvoranschlag 2005 wurde schließlich mit überwiegender Mehrheit (bei nur 3 Gegenstimmen) angenommen.

Und wir schritten zu einer Pause, in der dem Buffet zugesprochen werden konnte.

Abschlussprüfung und Nachwahl

TOP 9a: Der Vorstand beantragte die Bestätigung der Auswahl der „Wirtschaftsprüfer Treuhand GmbH Auditor“ als Abschlussprüfer des Vereins WUK, und zwar auf 3 Jahre, also bis zur Erstellung des Jahresabschlusses 2007. Nach kurzer Diskussion wurde dies einstimmig so beschlossen.

TOP 10 (Anträge): Der Vorstand beantragte (nachdem Christian Jungwirth per 13.2. seine Vorstandsfunktion zurückgelegt hatte) die Nachwahl des derzeit kooptierten Vorstandsmitglieds Sabine Sonnenschein als ordentliches Mitglied in den Vorstand. Auch diesem Antrag wurde einstimmig zugestimmt. Also wurde die GV zur Abhaltung der Wahl (TOPs 10a bis 10d) unterbrochen.

TOP 10a: Dank an Ute Fragner, Susanne Gamauf, Josef Weihs und Margit Wolfsberger, die die Wahlkommission stellten - und die die Auszählung dann auch sehr schnell bewerkstelligten.

TOP 10b: Sabine Sonnenschein stellte sich und ihre bisherigen Tätigkeiten im Bereich (TTP), im WUK-Forum und im Vorstand vor. Und es erfolgt unter TOP 10c eine geheime Wahl, deren Ergebnis nun hier verraten wird:

66 abgegeben Stimmen, davon 59 Stimmen für Sabine Sonnenschein, 4 Nein-Stimmen, 3 ungültige Stimmen. Sabine Sonnenschein war damit als neues Vorstandsmitglied gewählt.

Der Vorstand zog sich daraufhin zurück, um über die Aufteilung der Vorstandsfunktionen zu beraten.

Vorstands-Querelen

TOP 10d, die Bestätigung der Aufteilung der Vorstandsfunktionen, war dann richtig spannend. Was eigentlich schon abzu-sehen war, nachdem der so umstrittene

Obmann nach nur 2 Minuten – ziemlich aufgebracht – die Beratungen des Kollegiums verlassen hatte.

Der Vorstand schlug der GV vor, dass Sabine Sonnenschein die Funktion von Christian Jungwirth als Stellvertreterin des Obmanns übernehmen solle und alle anderen Funktionen gleich blieben.

Das war für viele eine Überraschung, denn nach den kritischen Berichten und Anmerkungen im WUK-Forum (von Wolfgang Rehm erwähnt) und auf der GV über den Obmann Sintayehu Tsehay – vor allem seine engen Kontakte zu Herrn Flasch und Frau Moriz sowie seine Weigerung, das vereinbarte Honorarnoten-Procedere zu bestätigen – war eigentlich eine Änderung in der Obmensch-Funktion erwartet worden.

Einem kurzen heftigen Wortwechsel zwischen Johannes Benker und Sintayehu folgte dann auch eine „angeregte“ Debatte, in der sogar der Vorschlag gemacht wurde, den gesamten Vorstand abzuwählen. Was aber – angesichts der offensichtlichen Unmöglichkeit, sogleich einen neuen zu wählen – wohl nicht ganz ernst gemeint war. Nicht zu Unrecht wunderte sich eine Rednerin über die seltsame Stimmung unter den Vorstandsmitgliedern und fragte sich, wie überhaupt noch darauf vertraut werden könne, dass ein so zerstrittener Vorstand zusammenarbeite.

Hans Lindner meinte schließlich, dass in den Beratungen des Vorstands (ohne Sintayehu) kein anderes Mitglied sich bereit erklärt hätte, die Obmensch-Funktion zu übernehmen. Der Vorstand appelliere daher, dass sein Vorschlag angenommen werde.

Die abschließende Abstimmung über die Aufteilung der Vorstandsfunktionen war erwartungsgemäß wesentlich knapper als üblich: 34 stimmten dem Vorstands-Vorschlag zu, 20 waren dagegen.

TOP 10 Anträge

Antrag 3 (Vorstand: Reduzierung der Vorstandsmitglieder) und Antrag 4 (Vorstand: Listenwahlrecht) wurden zurückgezogen. Sabine Sonnenschein erläuterte, dass die AntragstellerInnen nach den Diskussionen auf der Hauskonferenz zu diesem Entschluss gekommen seien. Sie würden die Themen im WUK-Forum einbringen und die Einsetzung einer Arbeitsgruppe anregen.

Mit Antrag 5 wollten Christoph Trauner und Maamoun Chawki, dass in der Geschäftsordnung für Generalversammlungen vorgesehen werden solle, dass die

Nachwahl eines Vorstandsmitglieds (wie soeben passiert) in offener Abstimmung erfolgen solle. Dieser Antrag wurde nach kurzer Debatte abgelehnt.

TOP 11 Allfälliges

Vincent Abbrederis ersuchte die WUK-Mitglieder, den im Informationsbüro aufliegenden Rechenschaftsbericht von Vorstand und Dienststellen zu lesen. Außerdem kündigt er an, diesen Bericht mit Mail an die WUK-Forums-VertreterInnen zu schicken.

Der Vorstand und die Gesprächsleitung bedanken sich für das Interesse der WUK-Mitglieder und die Beteiligung an den Beratungen.

Um kurz vor 20.00 Uhr war die Generalversammlung beendet.

PS: Die Technik der Versammlung bestand aus sympathischen jungen und einheitlich schwarz gekleideten Mitarbei-

terInnen des VOT-Lehrgangs, die den Ton für die vielen Mikrofone kunstvoll steuerten. Die Aufgabe, die Hereinströmenden am Eingangstisch mit Stimmzettel und Informationen zu versorgen, hatten Beate Arth und Susanne Rade übernommen. Ihnen allen – und allen, die sonst noch organisatorisch-technisch zum Gelingen der GV beitrugen – sei an dieser Stelle für ihren Einsatz herzlich gedankt.



FOTO: PPH.WUK.AT

Erinnerung an Harry Spiegel

Unser Harry. Geboren am 18.11.1910 in Wien. 1934, schon lange vom „Kapitalistensöhnchen“ zum Kommunisten mutiert, Kämpfer gegen den Austrofaschismus. 1937 Kämpfer in Spanien gegen den Franco-Putsch. 1939 Flucht aus Spanien, Emigration nach Frankreich und Mitglied der Resistance. Nach 1945 Gründung des ersten Kinderstegreiftheaters. 1985 Gründung der „Psycho-Pannenhilfe“.

Von 26.5.1988 bis 14.1.1996 war Harry, erst als Schriftführer, dann als

Kassier, Mitglied des WUK-Vorstands. Aber eigentlich war er weder Schriftführer noch Kassier. Er war mehr – im Vorstand und überall war er in all seinen WUK-Jahren Freund, Berater, Optimist, Vermittler, Querdenker, Mahner – und Helfer in vielerlei Problemen und Nöten.

Gestorben ist Harry vor 5 Jahren, am 22.01.2000. Mir geht er schon noch oft ab.

Rudi Bachmann

Live vom Volksoperball – Vorsicht! Satire, gäh.

Ein WUK-GV-Kommentar von Alfons Leeb und
Philippa Kiesbauer

AL: Meine Damen und Linken, wir sind wieder einmal live dabei, beim alljährlichen Volksoperball im WUK. Wir erwarten die üblichen ÜberraschungsgästInnen, wie den Baumeister der Philosophie und die Göttin der Sekretärinnen.

PK: Ach, der Alfons deppert schon wieder herum. Aber schauen wir doch einmal in die Ränge dieses bunten Hauses: Die mittlerweile ergrauten Granden der Subkultur finden sich neben den, na was, neben den Dings ein.

AL: Ja, neben den na was? Was Dings? Wo sind die Jungen dieses Jahr geblieben?

PK: Wo sind sie denn alle überhaupt geblieben? Eins, zwei, drei ...

AL: ... achtundvierzig, neunundvierzig, fünfzig! Ohne Podium! Na, sakra!

PK: Wie viele Mitglieder gibt es eigentlich im WUK?

AL: Meinst du zahlende? Na ja ...

PK: Wie auch immer, heute Abend gibt es vielerlei tolle Einlagen, wie beispielsweise das „Change Management“ ...

AL: Werden da die Hörschen gewechselt?

PK: ... eine Strategieimplementierung und deren Findung ...

AL: Ach, lauter so neumodisches Zeug!

PK: ... Controlling ...

AL: Apropos, wo ist die Fernbedienung?

PK: ... und viele andere Schlagwörter werden heute Abend kommen, wie die Analyse, Beratung, Lenkung, Kommunikation und die anderen tollen Schaumschlägereien.

AL: Ja, es ist traurig, meine Damen und Herren. Nachdem dieser riesige Kulturanker mittels Flaschenzug und Eigenhonorationen gegen den Eisberg des Neoliberalismus geführt wurde, wie ...

Höhepunkt des Abends

PK: Unglaublich, aber wahr: diejenige selbst, die es gewagt hat, wagt es wieder und ist heute Abend zugegen. Ein Zuruf aus der Menge – und schon stolpert sie hinaus als diejenige, die es wieder wagte.

AL: Gewagt! Gewagt auch die Hose der Chefredaktion des Hausblattes. Puh, Trend twenty years ago!

PK: Wir bekommen gerade live die Übertragung der Liquidität ...

AL: Likör her! Oh, ich bin noch auf Sendung! Peinlich, peinlich. Na ja, was hören wir von den AufdeckerInnen? Gegen die Freunderlwirtschaft, mehr Vereinsreißzwecken und Öffnen der Geldflüsse ...

PK: Sag amal, Alfonslerl, wer sponsert eigentlich den heutigen Abend? Der Leitspruch klingt ja verlockend für mich als drittklassige TV-Moderatorin: „Möglichst wenig Zeit für maximal viel Arbeit.“

AL: Dummerle! Schau mal genau hin!

PK: Wohin? Auf des Technikers hübsches Knie? Oder des Tischlers charmanteres Lächeln?

AL: Auf den leeren Inhalt! Es wird konzipiert und konzeptuiert und konzeptert was das Zeug hält. Viel hackeln und nix kriegen. Ja, das Axiom der kulturellen und künstlerischen und sozialen und wasweißich Selbstausbeutung!

PK: Vivat! Ein Hoch auf die Urständ'!

AL: ... und auf die Zustand'! Wo sind eigentlich die Leut'? Likör her! Ich will liquidieren!

PK: Beherrscht di! Du störst den Solovortrag des Aufdeckers.

AL: Sind wir in der Schule?

PK: Nein, in der Autonomie. Wo hab ich den Autoschlüssel hin tan?

AL: Jetzt ufert es aus.

Verteidigung versus Kündigung

Gott schwebt herab. Er hält ein Schild, auf dem steht: „From Defense to Dismissal“

AL: Endlich ein Lustiger. Ist er einer der BewegerInnen?

PK: Er gibt sich eher als Beweger. Und diese auch. Seht, hier kommen: Solidarität, Markt und Effizienz. Und noch dazu Arm in Arm in Arm ...

AL: Quasi eine strategische Partnerschaft. Gegen was eigentlich? Kannst du die PowerPointPerformance entziffern?



Vordergründige Hintergründe

PK: Ach, die vielen bösen Ziffern. Wer soll sich da noch auskennen?

AL: Niemand! Drum kommt ja auch keiner mehr. Obwohl dieses Buffet ...

PK: ... dieses Buffet ...

AL: ... und meine Hüften ...

PK: Ja ja, die Polsterschaffungen, meine Oberen und Unteren. Gott dreht sein Schild um. Nun steht drauf: „Less is more!“

AL: Was ist eigentlich ein R in einem Kreis? Oder ein C?

Anarchie!

PK: Gestern war es doch noch ein A, oder?

AL: Na, wie sich die Zeiten ändern. Man muss sich halt auch etablieren.

PK: Sicher, sicher. Sollen sich die anderen neue Plätze schaffen. Neue Häuser! Wollen wir den ganzen jungen Pöbel hineinlassen? Oh, der ist ja schon drinnen und besauft sich sinnvoll mit Softpornodrinks.

AL: Ah, die Jugend. So weich, so sanft. Gott zeichnet ein „You are dreaming!“ und schwebt wieder empor.

PK: Meine Feschen und Linken, der Abend neigt sich dem Ende zu. Es gab wenige Höhepunkte, aber ein frisches Gesicht zwischen all den Männern. Kurz war er dieser Abend, gehen wir halt mit den wenig Verbliebenen noch auf ein Bier.

AL: Oder, einen Likör! Prost! Bis zum Sommer, wo hoffentlich schon konsolidiert ist und die Herrschaften nicht mehr so viel ...

PK: Alfons!

Machtspiele? Kollektiv? Fiktion?

Von Sabine Sonnenschein (WUK-Vorstand)

WUK-Vorstand, ein den Machtspielen im WUK trotzendes hierarchieloses Kollektiv, oder eine Fiktion: Spätestens acht Wochen vor einer Generalversammlung mit Vorstandswahl teilen Einzelpersonen ihr Interesse an der Vorstandsfunktion und der Listenbildung dem Vorstand mit. Sie werden in der Folge innerhalb von acht- und vierzig Stunden über die weiteren InteressentInnen informiert.

Die InteressentInnen tauschen sich nun über programmatische Arbeitsfokuse aus und überlegen, mit wem gemeinsam sie im Vorstand arbeiten könnten. Es erfolgt ein **Prozess der Konstituierung von Kollektiven** in Form von Listen. Ein und dieselbe Person kann Teil von mehreren Listen sein.

Gemäß dem Anforderungsprofil für den Vorstand müssen die Personen, aus denen die kandidierende Liste besteht, inhaltlich die Felder Soziales, Kunst und Kultur, Finanzen, externe Kommunikation und Repräsentation abdecken.

Abdecken von Feldern

Die Kandidaturen der Listen müssen fünf Wochen vor der GV dem Vorstand bekannt gegeben werden. Sie werden dann von einem Listenwahl-Gremium, das sich aus vier vom WUK-Forum bestimmten Personen, die selbst nicht Teil einer kandidierenden Liste sind, auf folgende Punkte überprüft:

1. Die Listen dürfen nur aus den Personen bestehen, die acht Wochen vor der GV ihr Interesse an der Vorstandsfunktion dem Vorstand mitgeteilt haben.
2. Die Listenmitglieder müssen folgende vier Felder bzw. Vorstandsaufgabenbereiche abdecken: Soziales, Kunst und Kultur, Finanzen, externe Kommunikation und Repräsentation.
3. Nur zwei Listenmitglieder dürfen Teil ein und desselben selbstverwalteten Bereichs sein.

Die Listen, die nach Prüfung durch das Gremium für den Vorstand kandidieren dürfen, werden in der Folge vom Vorstand den Vereinsmitgliedern bekannt gegeben, die sich nun mit den Listen und ihren programmatischen Arbeitsschwerpunkte via Diskussion auseinandersetzen.

Die Liste, die bei der Wahl auf der GV eine Zwei-Drittel-Mehrheit der abgegebenen gültigen Stimmen erreicht, wird zum Vorstand.

Reduzierung auf 4 Personen

Der Vorstand besteht aus vier und nicht mehr aus sechs Personen, wobei je eine der vier Personen Kompetenzen in einem der vier abzudeckenden Aufgabenbereiche aufzuweisen hat. Allen Vieren muss es möglich sein, ihr Engagement mit einem für die Vorstandstätigkeit ausreichenden Ausmaß an Zeit zu koppeln; Jedes der vier Vorstandmitglieder hat mehr Verantwortung zu übernehmen, als wenn es Teil eines Sechser-Vorstandes wäre. Das Übernehmen von Verantwortung sollte Verlässlichkeit mit sich bringen.

Durch den Listenkonstitutionsprozess ist auszuschließen, dass Personen, zwischen denen ein akuter Konflikt gegeben ist, miteinander im Vorstand arbeiten müssen. Die Gefahr, dass der Vorstand primär mit internen Konflikten beschäftigt und dadurch in seiner Aktivität stark eingeschränkt ist, wird damit verringert. Entscheidungsfindungsprozesse laufen in einer Gruppe von vier Personen rascher ab als in einer Gruppe von sechs.

Durch die Reduktion der Anzahl der Vorstandsmitglieder und das Listenwahlrecht kommt es zu einer **professionelleren, besseren und lustvolleren Vorstandsarbeit** als in den Jahren davor.

Im Falles eines Abstimmungsstatts im Vorstandes ist nicht die Stimme der Obfrau bzw. des Obmannes die entscheidende, sondern muss die betreffende Fragestellung weiter diskutiert werden.

Bei den Vorstandssitzungen wird auf Gesprächskultur und sensiblen Umgang miteinander viel Wert gelegt. Die Vorstandsmitglieder ordnen strategisches Vorgehen und Lösungsfindungen nicht Machtspielen unter.

Vorstand oder reale Situation:

Ich denke, dass der im Februar 2004 gewählte Vorstand sehr gute Arbeit geleistet hat und der derzeitige Vorstand engagiert und fähig ist. Er wird in den nächsten Monaten vor allem mit der Sicherung der Liquidität, der Absicherung des Budgets 2005 sowie dem für die Weiterentwicklung des Hauses wichtigen „WUK bewegt“-Prozess beschäftigt sein.

Problematisch ist es jedoch – und dies wurde bei den letzten Generalversammlungen ja auch offensichtlich – dass viele Vorstandssitzungen von einem unlösbaren Konflikt zwischen zwei Vorstandsmitgliedern überlagert und passagenweise bestimmt werden. Dies, die finanzielle Haftung für den Verein und die Vorstandstätigkeit als Ehrenamt schaffen keine günstigen Rahmenbedingungen für die Arbeit der einzelnen Vorstandsmitglieder. Manche Mitglieder des Vorstands verrechnen sich nur die Hälfte oder gar nur ein Viertel ihrer tatsächlichen Arbeitszeit.

Wer an einer Verbesserung des Status quo und der Struktur des Vorstands mitarbeiten will, möge sich an der Arbeitsgruppe zur Reformierung der Vorstandstruktur beteiligen: Neben dem oben skizzierten Vorstandstruktur-Modell gibt es auch andere Modelle, die es wert wären, in Betracht gezogen zu werden. Eines wäre letztlich genau auszuarbeiten.

Die Arbeitsgruppe wird für den Vorstand von Maamoun Chawki und mir getragen; zwei vom WUK-Forum bestimmte weitere Personen sollen mitarbeiten. Ich bitte InteressentInnen mich zu kontaktieren:

sabine.sonnenschein@wuk.at

Und wer in einer anderen Dimension zu einer Verbesserung der derzeitigen Lage etwas beitragen will und kann, möge sich überlegen, ob sie/er nicht im Juni

2005 Teil eines neuen Vorstandes werden möchte.

Insbesondere ihr Frauen, aber auch ihr Männer im Haus, denkt ernsthaft

ein Teilhaben am WUK-Vorstand an, wenn ihr meint, die Zukunft des WUK mitgestalten zu wollen und zu können!

Liebe Sabine!

Der Vorstand hat uns mit den Ideen, die du beschreibst (Reduzierung des Vorstands von 6 auf 4 Mitglieder und Listen-Wahlen statt Einzel-Kandidaturen), schon seit Dezember konfrontiert: im WUK-Forum, mit den Anträgen zur GV und auf der Hauskonferenz. Und, ich habe es mehrmals betont und betone es auch jetzt gleich vorweg, alle haben hohes Verständnis dafür, dass ihr die Unzulänglichkeiten, die ihr in eurer Vorstandsarbeit erlebt, auch mit strukturellen Änderungen zu beseitigen versucht.

Aber! Am Beginn einer Problemlösung soll sinnvoller Weise die Ideensammlung stehen, und bei der soll es keine Beschränkungen geben, die kann und soll frei und unkoordiniert erfolgen, wurscht ob etwas realisierbar ist oder nicht. Hinterher aber soll und muss alles zu Ende gedacht werden, muss gefiltert werden, was überhaupt funktionieren könnte und was nicht.

Ihr aber beschäftigt eine breite WUK-Öffentlichkeit mit Ideen und Vorschlägen, die nicht zu Ende gedacht, nicht auf Realisierbarkeit geprüft sind. Und: Das WUK-Forum hat euch mehrfach ersucht, strukturelle Änderungen (Statuten, Geschäftsordnung) nicht alleine und im Überfallsverfahren auf die GV zu bringen – übrigens auch in eurem Interesse, denn wie steht ihr da, wenn sich herausstellt, dass eure Anträge gar nicht verwirklicht sind? –, sondern eine Arbeitsgruppe einzusetzen, in der alle Aspekte beleuchtet und Vorschläge ausgearbeitet werden, mit denen alle gut leben können.

Ihr habt trotzdem lange hartnäckig versucht, es doch auf der GV durchzupeitschen – und die Anträge erst zurückgezogen, als abzusehen war, dass nicht gerade viel Zustimmung finden würden.

Zwischendurch habt ihr immer wieder versucht, da und dort kleine kosmetische Korrekturen an den beiden Grundideen – Reduktion des Vorstands, Listen-Wahlrecht – vorzunehmen, um einigen der nicht widerlegbaren Gegenargumente bzw. einigen der geäußerten Bedenken zu begegnen. Fast unweigerlich aber seid ihr damit nur von einem Problem ins nächste hineingestolpert.

Genau das machst du jetzt leider auch, und genau so geht es dir jetzt leider auch. Erlaube mir, es dir anhand von zwei kleinen Beispielen zu erläutern:

Ich habe aufgezeigt, dass bei einem Vorstand mit vier Personen eine geschickte Obfrau theoretisch alleine entscheiden könnte: Erstens: Sie lädt zu einem Termin ein, wo zwei nicht zur Sitzung kommen können. Zweitens: Die beiden Verbliebenen sind die Hälfte, also beschlussfähig. Drittens: Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme der Obfrau.

Um dem zu entgehen, schlägst du nun vor, dass bei Stimmengleichheit weiter diskutiert werden muss. Und bist schon in der nächsten Falle mitten drinnen, denn damit hättest du einen Vorstand, in dem Entscheidungen endlos lange blockiert werden können.

Zweites Beispiel: Eurem Vorschlag auf Listen-Wahlen habe ich entgegengehalten, dass dann entweder eine Liste (auch mit nur 51 % der Stimmen) alle Sitze bekommen würde – was sehr undemokratisch wäre – oder aber, dass dann die Sitze nach der Stimmenzahl verteilt würden – was den ganzen von euch angestrebten Sinn der Listen-Kandidatur (Harmonie und Co) ad absurdum führen würde.

Nun schlägst du zur Auflösung dieses Dilemmas vor, dass eine Liste nur dann gewählt sein soll, wenn sie zwei

Drittel der Stimmen bekommt. Du ahnst schon, was ich jetzt sagen will: Nach dem hundertsten Wahlgang, bei dem wieder keine Liste zwei Drittel hat, gehen wir ohne Vorstand von der GV nach Hause.

Liebe Sabine! Glaub mir, herumdoktern bringt nix. Es führt meiner Meinung nach kein Weg daran vorbei, dass wir in einer Arbeitsgruppe – die von den Problemen ausgeht und nicht von den bisherigen Lösungsansätzen! – prüfen, ob und inwieweit die Vorstandsarbeit durch Strukturänderungen verbessert werden kann.

Statuten und Geschäftsordnungen sind vereinsinterne Gesetze, die uns sagen, was Sache ist, wer was darf und muss. Auch wenn es beim ersten Hinschauen grauslich klingt: Diskussionen über diese unsere Gesetze dürfen nicht von unseren Hoffnungen (professionellere oder lustvollere Arbeit, mehr inhaltliche Auseinandersetzungen, sensiblerer Umgang etc.) und vom Glauben an das Gute im Menschen dominiert werden, sondern sie müssen (neben unseren Zielen) vor allem von unseren Befürchtungen, vom Glauben an das Schlechte im Menschen geleitet werden – wer darf was, wer muss was, wie hat etwas abzulaufen, wie verhindern wir, dass etwas schief läuft oder nicht funktioniert ...

Alles andere liegt im Persönlichen und muss anders gelöst werden.

Rudi Bachmann

Sunwork – Pionierinnen in der feministischen Mädchen(aus)bildung

Claudia Gerhartl im Gespräch mit Waltraud Fürnwein



FOTO: CLAUDIA GERHARTL

Waltraud Fürnwein

Viel wird darüber geredet, so genau wissen's nur wenige: Das WUK hat einen neuen Kooperationspartner: den Verein SUNWORK, mit dem gemeinsam es die Trägerschaft für das Mädchenprojekt Matadita (ausführlich vorgestellt im Info-Intern 3/04) inne hat. Was und wer ist SUNWORK? Und wozu eine gemeinsame Trägerschaft? Diese und ähnliche Fragen werden seit längerem gestellt, auch auf der GV wurde kurz darüber diskutiert. Waltraud Fürnwein, Geschäftsleiterin von SUNWORK, stellte sich diesen und anderen Fragen.

Claudia: Mittlerweile ist im WUK bekannt, dass es eine Kooperation mit SUNWORK gibt. Nur ist wenigen klar, was SUNWORK überhaupt ist und was es mit dieser Zusammenarbeit auf sich hat ...

Waltraud: SUNWORK ist ein Verein, der 1991 von Karin Gruber und mir gegründet wurde, sich als Frauenbildungsorganisation feministischer Prägung versteht und seinen Fokus auf der Mädchen(aus)bildung hat. Hier liegt der Schwerpunkt auf Handwerk und Ökotechnik.

Wir fungieren dabei als TrägerInnen von Projekten, die wir gemeinsam entwickeln und durchführen.

Claudia: Habt ihr beide nicht zuvor auch Matadora (*Vorbereitungskurs für Mädchen in Technik-Handwerk-Ökologie, heute verschmolzen mit Radita zu Matadita, damals wie heute beheimatet in der Lernstatt Triester Straße 114*) gegründet?

Waltraud: Ja, Karin war die Gründungsfrau, ich half dann beim Aufbau. Das war 1988, aber zuvor arbeiteten wir schon beim Verein Wiener Jugendzentren in der feministischen Mädchenarbeit, mit

der wir uns nun schon fast 20 Jahre beschäftigen.

Feministische Mädchenarbeit

Wir arbeiteten beide in der Freizeitbetreuung, als das Thema „Mädchen in Technik und Handwerk“ gerade aufkeimte. Damals war es noch üblich und möglich, Projekte selbst zu initiieren. So entstanden Matadora und später SUNWORK: Wir dachten uns einen Namen aus, entwickelten ein Konzept und suchten einen Fördergeber.

Durch die Erfahrungen, die wir mit Matadora gemacht hatten, wussten wir, dass es nicht genügt, Mädchen für Technik und Handwerk zu interessieren, sie auszubilden, ihnen bei der Arbeitssuche zu helfen und Betriebe für unser Anliegen zu gewinnen, sondern dass es notwendig war, sich auch mit Mädchenspezifischer Didaktik auseinander zu setzen. Es war uns wichtig, Frauen, die sich mit der Berufsorientierung oder -ausbildung von Mädchen beschäftigten, in diese Richtung weiterzubilden.

So war eines unserer Projekte eine Multiplikatorinnen-Weiterbildung, die sich an Pädagoginnen, Handwerkerinnen, Technikerinnen, Sozialarbeiterinnen usw. richtete, um ihren Blick für das *Wie* der Vermittlung von Technik und Handwerk zu schärfen.

Claudia: Ganz naiv gefragt: Vieles hättet ihr auch innerhalb des Projekts Matadora verwirklichen können – warum habt ihr SUNWORK gegründet?

Waltraud: Wir wollten selbständig sein. Die Trägerschaft von Matadora hatte der Verein Wiener Jugendzentren, ohne den es weder Matadora noch SUNWORK geben würde, aber wir hatten immer die Vision einer feministischen Wiener Frauenorganisation, die sich wie ein Dachverband der Ausbildung der Mädchen annimmt. Und wir mussten uns mit dem

frauen

neuen Verein nicht einmal örtlich verändern, wir blieben in der Triester Straße und zogen nur einen Stock tiefer. Erst vor kurzem sind wir in die Penzinger Straße übersiedelt.

Begonnen haben wir, wie gesagt, mit der Schulung von Frauen, die sich mit Mädchenausbildung beschäftigten, zeitgleich entstand die Mobile Werkstatt ...

Claudia: ... mit der ja auch die SchülerInnen-schule die besten Erfahrungen hat.

Waltraud: Es war klar: Wir brauchten etwas, wo Mädchen die Möglichkeit hatten, in den Bereich (Öko)technik-Handwerk hineinzuschmecken, ohne sich gleich für eine Ausbildung zu entscheiden. Außerdem wussten wir, dass es notwendig war, früh zu beginnen, nicht erst, wenn Mädchen bereits vor der Berufsentscheidung stehen. So entstand die Idee einer Experimentierwerkstatt, für die uns das Frauenministerium einen Bus spendierte.

Damit war die Mobile Werkstatt geboren. Wir entwickelten Workshop-Pakete, die in Schulen wie auch in Freizeiteinrichtungen gut ankamen. Problematisch waren jedoch die Kosten. Daher bieten wir uns mittlerweile auch nicht mehr offensiv an, sondern warten auf Angebote. Das AMS Niederösterreich schloss beispielsweise mit uns einen Vertrag über zehn Workshops in den diversen Berufsinformationszentren, wo Schulklassen mit Mädchen hinkommen, um einen ein- oder zweitägigen Workshop zu belegen.

Verbindung von Technik und Ökologie

Claudia: Die Mobile Werkstatt vermittelt aber nicht nur Einblicke in Technik und Handwerk, sondern auch in alternative Energieformen ...

Waltraud: Ja, wir haben herausgefunden, dass Technik für Mädchen spannender wird, wenn sie in einen Kontext mit alternativer Energie, mit Ökologie, gebracht wird. Und uns, die wir einerseits aus der Frauen- und andererseits aus der Ökobewegung kommen, war das ebenfalls ein Anliegen, denn normalerweise verbindet man/frau Technik ja eher mit Umwelt-Unverträglichkeit.

Claudia: Ökotechnik ist wahrscheinlich auch zukunftsorientiert und beruflich aussichtsreicher als eine traditionelle Handwerksausbildung ...

Waltraud: In den 80er-Jahren gab es einen großen Trend in Richtung Solar- und Windenergie, was sich mittlerweile leider wieder verändert hat, weil es sich wirtschaftlich nicht rechnet. In Österreich waren wir aber immerhin die ersten, die

das Thema aufgriffen, wir hatten jedoch in Deutschland Mentorinnen, die uns – und später auch italienischen Partnerinnen – viel beibrachten.

Claudia: Was bietet SUNWORK noch an?

Waltraud: Abgesehen von unseren Schwerpunkten – Mädchenausbildung und Frauenweiterbildung – entwickeln wir auf Anfrage Konzepte, wie zum Beispiel ein Weiterbildungsprogramm für Frauen im Sozialmanagement.

Kooperationspartner

Claudia: Wer gehört außer Karin und dir noch zu SUNWORK? Und welche Aufgaben und Ausbildungen habt ihr?

Waltraud: Karin und ich sind die Geschäftsleiterinnen. Wir sind beide Sozialarbeiterinnen, ich habe eine Ausbildung als Sozial- und Qualitätsmanagerin und etliche Ausbildungen in feministischer Mädchen(aus)bildung. Karin ist zusätzlich Elektrotechnikerin, und sie hat eine Ausbildung in Ökotechnik-Pädagogik und darf somit Solateurinnen ausbilden. Karin ist außerdem eine richtige Pionierin der feministischen Mädchenarbeit, sie half beim Aufbau vieler Projekte, unter anderem Amandas Matz. Insgesamt sind wir derzeit 25 Frauen, die Trägerschaft haben jedoch der Vorstand, Karin und ich.

In den Projekten arbeiten die Frauen in Teams autonom, die Konzepte werden aber gemeinsam mit uns entwickelt.

Neben der Mobilen Werkstatt, der Multiplikatorinnen-Ausbildung und Matadita gehört die „Elektra Lehrwerkstatt“, ein vierjähriges Ausbildungsprojekt zur Elektroinstallations-Technikerin und Solateurin, zu unseren Projekten.

Kooperationspartner sind AMS Wien und Niederösterreich, das Land Niederösterreich, der WAFF und das BMBuK. Keine Finanzierung gibt es vom Frauenministerium, auch nicht vom Frauenbüro.

Leider haben wir nur Jahresverträge, die wir immer wieder neu verhandeln, es gibt keine Sockelfinanzierung. Das liegt daran, dass wir nicht im Beratungs- sondern im Bildungsbereich angesiedelt sind. Unser Hauptfinanzier ist daher das AMS, wo es neben Jahresverträgen seit zwei Jahren Ausschreibungen gibt, wo wir mit anderen BewerberInnen in Konkurrenz treten und auch unsere eigenen, von uns entwickelten Projekte für eine Ausschreibung freigeben müssen. Dabei kann es sogar dazu kommen, dass ein anderer Bewerber den Zuschlag für unser Projekt bekommt und es auch durchführen darf. Das gilt natür-

lich nicht nur für unsere Projekte. Für so kleine Trägervereine wie uns ist es daher schwieriger geworden. Das WUK muss sich nicht in einer Ausschreibung bewähren, das musste es erstmals nur in Zusammenhang mit Matadita, wo es sich gemeinsam mit uns beworben hat.

Claudia: Wie seid ihr denn auf die Idee gekommen, euch gemeinsam mit dem WUK für Matadita zu bewerben?

Gemeinsames Auftreten

Waltraud: Da die Vergaberichtlinien so verschärft wurden, sind wir auf PartnerInnen angewiesen, um unsere Projekte durchführen zu können. Aber abgesehen von der Notwendigkeit wollten wir auch unsere Nische verlassen und gemeinsam mit einer gemischtgeschlechtlichen Organisation auftreten. Das WUK schien uns der geeignete Partner, weil uns unsere Eigenständigkeit sehr wichtig ist und wir glauben, dass die Organisationsstruktur und Kultur des WUK dafür geeignet sind. Das WUK ist ja keine ganz unbekannte Größe, ich habe vor vielen Jahren selbst hier gearbeitet, zuerst im Kinderhaus Nachbarschaftshilfe und anschließend im Jugendprojekt.

Aber auch das WUK profitiert von der Zusammenarbeit, denn derzeit gibt es in den Ausbildungsprojekten überproportional viele Burschen, und ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis wird auch vom Fördergeber zunehmend als wichtig empfunden und verlangt. Ein weiterer Konnex zum WUK sind Sabine Sommerhuber und Doris Winkler, ehemalige WUK-Frauen und gleichzeitig unsere Beraterinnen während unserer Aufbau-phase. So gab und gibt es immer wieder Berührungspunkte mit dem WUK.

Vor eineinhalb Jahren, als unsere Verhandlungen mit dem WUK begannen, spürten wir, was die arbeitsmarktpolitischen Projekte betraf, eine Aufbruchsstimmung, die sehr ansteckend auf uns wirkte. Das WUK vermittelte uns, dass es wichtig sei, sich in Wien als Maßnahme für Jugendliche zu positionieren. Das klare Eintreten für Jugendliche hat uns gefallen, das macht sonst niemand.

Claudia: Eure Verhandlungen begannen noch während der Amtszeit von Hans Flasch?

Waltraud: Ja. Das WUK wollte mit den arbeitsmarktpolitischen Projekten expandieren und sich auch auf dem Gebiet der Mädchenausbildung etablieren, wo unser Know How natürlich sehr nützlich war.

Andererseits können auch wir vom Jugendprojekt, das federführend im Qua-



FOTO: CLAUDIA GERHARTL

Elektrotechnik-Workshop mit den Mädchen der SchülerInnen

litätsmanagement ist, profitieren. Diese Zusammenarbeit bringt also für alle etwas.

Claudia: Hans Flasch ist weg, das WUK ist in einer Krise. Was hat sich für euch dadurch verändert?

Waltraud: Bei der Abwicklung des Projekts ist SUNWORK für den Inhalt und die Weiterentwicklung verantwortlich, auch das Personal ist bei SUNWORK angestellt, das WUK ist zuständig für das Finanzmanagement und für den EDV- und Marketing-Support. Wir gründeten eine ARGE, weil wir als Bietergemeinschaft ein Konstrukt brauchten. Aufgrund der Krise im WUK hat sich alles verzögert, wir arbeiten noch immer an einem Vertrag für die ARGE. Die größte Irritation war für uns, dass der neue Vorstand uneinschätzbar geworden war. Der Vorstand von SUNWORK ist in alle unsere Verhandlungen eingeweiht, es gibt hier großes Vertrauen. Ist der Vorstand erst einmal überzeugt, mischt er sich operativ nicht mehr ein.

Claudia: Eigentlich war das im WUK ja genauso. Der Vorstand vertraute der Geschäftsleitung, aber es ging schief ...

Waltraud: SUNWORK ist natürlich überschaubarer. Es ist kleiner und hat nur einen Schwerpunkt.

Kritik am Vorstand

Claudia: Und ihr als Gründerinnen seid die Geschäftsleiterinnen, da hängt ihr natürlich mit dem Herz mehr dran?

Waltraud: Klar. Karin und ich stehen persönlich für das Projekt gerade, was immer geschieht. Das ist eine andere Situation. Aber es war für uns nicht leicht, mit den neuen Begebenheiten, mit einem reinen Männervorstand, für den feministische Mädchenarbeit keine Priorität hat,

umzugehen. Es kam zu unglücklichen Begegnungen in Matadita, und darauf waren wir nicht vorbereitet. Wir hatten das Gefühl, kontrolliert zu werden.

Claudia: Das Pendel hat im WUK nun in die andere Richtung ausgeschlagen, was zum Teil verständlich ist. Salopp gesagt, wird nun jeder Furz genau kontrolliert.

Waltraud: Wir können nichts für die Misere des WUK, und weder wir noch die Frauen von Matadita hatten auf so etwas Lust. Denn dass uns autonomes Arbeiten garantiert wurde, war ein Hauptgrund für die Kooperation. Der neue Vorstand stellte grundsätzlich die Sinnhaftigkeit eines Mädchenspezifischen Projekts in Frage, das war mühsam, und wir sind in diesem Punkt empfindlich. Wir müssen den Behörden gegenüber ständig argumentieren und wollen nicht auch noch im WUK Mädchenarbeit rechtfertigen.

Meine große Kritik am Vorstand ist allerdings die, dass er sich nie die Zeit genommen hat, uns zu fragen, was wir tun und warum. Der Vorstand hielt es nicht für notwendig, mit uns Frauen von SUNWORK, die wir das Projekt mit Hilfe von Heike Keusch und Vincent Holper entwickelt und budgetiert hatten, die eine komplexe Ausschreibung zustande gebracht und gewonnen hatten, Kontakt aufzunehmen. Im Gegenteil: Man ließ uns spüren, dass man uns eigentlich nicht brauchte. Das nenne ich keine gute Basis für eine Zusammenarbeit.

Voneinander lernen

Claudia: Ihr hattet plötzlich ganz neue Verhandlungspartner?

Waltraud: Wir hatten gar keine. Der einzige Ansprechpartner während dieser

Übergangszeit war Vincent Abbrederis, und mit ihm hat es sehr gut funktioniert. Dafür bin ich sehr dankbar, denn er hatte es auch nicht leicht. Er musste in ein Konstrukt einsteigen, das er weder kannte noch mitentschieden hatte, aber er setzte sich damit auseinander. Jetzt gibt es die neue Geschäftsleiterin, Ute Fragner, die eine Bereicherung ist, und es klappt gut.

Aber es hat sich viel verzögert und verändert. Während der Verhandlungen mit Hans Flasch war es noch sonnenklar, dass alle Ausbildungsprojekte an einem Ort sein sollten, in der Triester Straße, was ich auch für sinnvoll und notwendig halte, denn nur so wird es uns langfristig gelingen, arbeitsmarktpolitisch etwas Neues, Eigenes zu entwickeln und voneinander zu profitieren.

Die Idee eines gemeinsamen Ausbildungszentrums für Jugendliche ist nicht neu, aber immer noch gut und das WUK sollte diese Chance nützen.

Frauen im WUK

Claudia: Abschließend: Was sagt eine Feministin zur Frauenpolitik des WUK und zu einem männlich dominierten Vorstand?

Waltraud: Ich will nicht über einen anderen Verein herziehen, aber so etwas wirft natürlich kein gutes Licht auf das Haus, und ein reiner Männervorstand im Jahr 2004 ist eigentlich unvorstellbar. Aber ich glaube, so lange es keine Priorität hat, Frauen für den Vorstand zu gewinnen, wird es auch nicht gelingen oder nur sehr kurzfristig. Offensichtlich ist es für die meisten Frauen im WUK nicht attraktiv, in den Vorstand zu gehen, und das WUK müsste sich fragen, warum – und die Bedingungen ändern.

Alternative Institutionen wie das WUK haben oft das Gefühl, sie sind ohnehin schon so fortschrittlich – was ja auch stimmt – und da wäre es müßig, sich mit Geschlechterfragen auseinander zu setzen. Meine Erfahrung ist die: Von alleine ergibt sich nichts. Alle müssen sich für eine Änderung einsetzen und diese auch wollen.

Die Forderung, den Vorstand paritätisch zu besetzen, wäre ein sinnvoller Schritt in diese Richtung, selbst wenn es Frauen gibt, die dagegen sind und sich dagegen wehren, in den Vorstand gewählt zu werden, bloß weil sie eine Frau sind. Es ist ein erster Schritt.

Claudia: Danke für das Gespräch.

*Weitere Informationen: Verein Sunwork
1140 Wien, Penzinger Str. 19/2
Telefon: 06991/767 20 14
www.sunwork.at
office@sunwork.at*

Warum ich seit 5 Jahren Radio mache

Von Margit Wolfsberger, WUK-Radio

Als Sandra Bakutz am Donnerstag, dem 10. Februar, in Istanbul landete, empfing sie nicht türkische Gastfreundschaft, sondern vielmehr die türkische Polizei, die sie noch am Flughafen verhaftete. Sandra Bakutz war in die Türkei gereist, um Gerichtsverhandlungen gegen politische Häftlinge zu beobachten und darüber zu berichten. Vorgeworfen wird ihr von Seiten der Türkei die angebliche Mitgliedschaft in der DHKP/C (Revolutionäre Volksbefreiungspartei/Front), eine in der Türkei verbotenen politischen Gruppierung.

Die Radiobeiträge für „Anatolien-Radio“, einer Sendung auf Orange 94.0, werden es wohl nicht gewesen sein, die die Aufmerksamkeit der türkischen Behörden auf Sandra Bakutz lenkten, sondern vermutlich ihre engagierte Menschenrechtsarbeit auf internationalem Parkett. Aber Orange 94.0 konnte, nachdem ihr Rechtsanwalt dafür grünes Licht gegeben hatte, für eine Radiokollegin aktiv werden.

In basisdemokratischer Weise, d.h. unkoordiniert, aber dafür vielfältig, wurden von verschiedenen Radiogremien und SendungsmacherInnen Presseausendungen zu Sandras Schicksal ab Dienstag publi-

ziert und on air berichtet. Am selben Abend gab es in der ZIB3 einen Beitrag über die Inhaftierung, die Tageszeitungen berichteten ebenfalls darüber. Am Donnerstag meldeten sich VertreterInnen einzelner Parteien zu Wort, und am Abend fand eine erste Kundgebung am Ballhausplatz statt, bei der eine Petition an das Außenministerium übergeben wurde.

Teil einer Community

All dies sind kleine Aktionen – und zum Zeitpunkt der Verfassung dieses Artikels war Sandra Bakutz noch inhaftiert –, aber als Radiomacherin bei Orange 94.0 fühle ich mich als Teil einer „Community“, die, so unterschiedlich die Interessen auch sein mögen, Medienfreiheit und Zivilcourage als wichtig ansieht und verteidigt.

Es erscheint weit hergeholt und vielleicht anmaßend, wenn ich aus solchen Ereignissen auch die Daseinsberechtigung für WUK-Radio ableite – wir haben noch nie zu politisch so brisanten Themen gearbeitet –, aber hier zeigt sich ein Prinzip des Freien Radios, wie ich es verstehe. Obwohl sich jede Sendung meistens gravierend von der nachfolgenden unterscheidet und unser soeben erarbeiteter „Programmschienen“-

Plan nur ungefähre Orientierung im bunten Radioprogramm bietet, sind wir Teil einer Gemeinschaft, die nicht durch bezahlte Arbeitsverhältnisse verbunden ist, sondern durch ein basisdemokratisches Medienverständnis und Bekenntnis zur Vielfalt thematischer Zugänge und Outputs.

Sprachen, Anliegen, Witz

Der „Preis“ für die Umsetzung dieser Prinzipien ist auf Seiten der RadiomacherInnen ein meistens ehrenamtliches Arbeiten, auf Seiten der ZuhörerInnen ein Zurückschrauben der durch professionelle Medien geprägten Hörstandards. Obwohl in vielen Bereichen ein großes Wissen vorhanden ist, kann sich Orange 94.0 nie mit Ö1 messen. Dazu müssten alle RadiomacherInnen teure Sprechtrainings absolvieren, für Rechercharbeiten bezahlt und bei der Gestaltung der Beiträge durch ProfessionalistInnen, wie ÜbersetzerInnen und TechnikerInnen, unterstützt werden.

Die Konkurrenz mit bezahlter Programmschöpfung ist nie und nimmer Ziel Freier Radios. Dafür aber ist es möglich, auf Orange 94.0 Programm in Sprachen von Minderheiten zu hören, die tatsächlich unter uns leben, über Anliegen informiert zu werden, die sonst verschwiegen werden, Unterhaltung aus einer Mischung von Witz und Wahn zu genießen oder sich einfach überraschen zu lassen – und, wenn es eine unangenehme Überraschung ist, abzudrehen und eine halbe Stunde später den nächsten Versuch zu starten.

Nach 5 Jahren Arbeit für WUK-Radio auf Orange 94.0 bin ich nach wie vor von diesem politischen Projekt überzeugt, auch wenn es ähnlich wie das WUK bereits einige Höhe- und Tiefpunkte in der Entwicklung durchgemacht hat und ständig um seine innere Verfassung ringt. In Abwandlung eines Spruches des unvergessenen Harry Spiegel kann ich nur sagen: Es lohnt sich, Radio zu machen.

*Informationen zu Orange 94.0 und zum Schicksal von Sandra Bakutz:
www.orange.or.at*

WUK-Radio

Blick zurück und nach vorne: Im vorigen Jahr bereicherte WUK-Radio 51 mal die österreichische Radio-Landschaft. Dabei waren, einem ungeschriebenen Gesetze gleich, die Sendungsinhalte fast gleichermaßen verteilt. Wie schon in den vergangenen Jahren dritteln sich die Sendungen in Inhalte aus bzw. über die Bereiche im WUK (19), über den Betrieb (14), und darüber hinaus (18).

Seit Anfang 2005 funktioniert nun auch das WUK-Radio-Online Ange-

bot. Jede/r, der/die eine Sendung verpasst hat, kann sich diese nun über die WUK-Homepage als MP3-File downloaden und in aller Ruhe anhören. Momentan ist dieses Service nur für die heurigen Sendungen vorhanden, bald jedoch ist auf diesem Wege ein kompletter Überblick über das Schaffen der vergangenen Radiojahre möglich.

Verfassungsbruch

Von Michael Genner

Wir leisten Widerstand! Frau Prokop hat einen Asylgesetzentwurf vorgelegt, der Herrn Strassers Gesetz an Verfassungswidrigkeit noch übertrumpft.

Wie erinnerlich, hatte der Verfassungsgerichtshof im Oktober letzten Jahres entschieden, dass Berufungen gegen Ausweisungsbescheide im Zulassungsverfahren die aufschiebende Wirkung zukommt. Das bedeutet, dass Flüchtlinge, deren Anträge wegen angeblicher Zuständigkeit eines anderen „Dublin“-Staates zurückgewiesen wurden, nicht zurückgeschoben werden dürfen, solange das Berufungsverfahren läuft.

Der neue Entwurf setzt sich dreist über diese Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes hinweg. Jetzt heißt es nämlich: „Einer Berufung gegen eine Ausweisung (im Dublin-Verfahren) kommt eine aufschiebende Wirkung nur zu, wenn sie vom Bundesasylamt zuerkannt wird.“

Und wenn das Bundesasylamt das nicht tut? Ja richtig, dann kann mensch einen Antrag stellen. Über den irgendwann einmal entschieden werden wird. Natürlich negativ. Dann kann mensch Berufung erheben an den UBAS. Der hoffentlich entscheiden wird, solange mensch noch nicht abgeschoben ist ...

Bis dahin, so lässt Frau Prokop verlauten, sitzen die Flüchtlinge nämlich hinter Gittern. In Dublin-Verfahren, so stand es gestern in den Zeitungen, soll generell die Schubhaft verhängt werden, damit die Flüchtlinge nicht untertauchen.

Eingesperrt werden soll aber auch, wer einen „Folgeantrag“ stellt – einen neuen Asylantrag, weil etwas Neues geschehen ist. Auch diese Schubhaftbestimmung hatte der Verfassungsgerichtshof aufgehoben; Frau Prokop führt sie durch die Hintertüre wieder ein.

Und natürlich: Die Ausnahmeregel, dass Folteropfer und Traumatisierte nicht abgeschoben werden dürfen, sondern zum Verfahren zuzulassen sind, steht nicht mehr im neuen Entwurf. Auch diese am schwersten Verfolgten will mensch nun ohne Gnade deportieren – in Dritt- und „Dublin“-Länder, von denen wir wissen, dass sie dort nicht sicher sind.

Wie erinnerlich, sind voriges Jahr tatsächlich viele, vor allem tschetscheni-

sche Asylwerber aus der Erstabschiebestelle Traiskirchen geflüchtet, weil sie sonst in die Slowakei deportiert worden wären, die sie weitergeschoben hätte – in Putins Folterkammern; die enge Verbindung des slowakischen mit dem russischen Geheimdienst ist uns bekannt.

Wie erinnerlich, haben SOS Mitmensch und Asyl in Not dazu aufgerufen, Verfolgte privat unter Schutz zu stellen; Herr Strasser ließ daraufhin ein Strafverfahren gegen SOS-Mitmensch-Obfrau Nadja Lorenz konstruieren.

Lex NGO

Privater Schutz wird auch jetzt wieder nötig sein, in noch weit größerem Maß. Daher hat Frau Prokops Schwester im Geist, FP-Miklautsch, eine „Lex NGO“ angekündigt: „Hilfe beim Untertauchen von Asylwerbern“ soll unter Strafe gestellt werden, „zur Abschreckung“.

Davor fürchten wir uns aber nicht. Wir vertrauen auf die moralische und politische Kraft des Widerstands. Frau Miklautsch wird ihre Amtsdienner warm anziehen müssen, bevor sie sie auf Men-



schenjagd schickt. Wir werden sie nämlich ein bisschen spazieren führen im anderen, im demokratischen Österreich.

Frau Prokop hat noch nicht verstanden, dass sie andere Partner braucht als die Haiderpartei, wenn sie Zukunft haben will. Weil die Zeit von Schwarz-Blau bald ablaufen wird. Will sie wirklich in letzter Minute Fundamente des Rechtsstaates zerschlagen? Herr Strasser musste gehen, nicht zuletzt, weil er anderen politischen Optionen im Wege stand ... Neue, schwere Auseinandersetzungen kommen auf uns zu. Wir sind vorbereitet darauf. Am Ende wird das Menschenrecht siegen.

Asyl in Not, 1090 Wien Währinger Straße 59, Telefon 408 42 10-15, 0676/636 43 71, www.asyl-in-not.org

Spendenkonto: Asyl in Not, 92.034.400 (BLZ 60000)

Gastatelier im WSB

Ein Gastatelier im Werkstätten-Bereich mit 21,9 m² steht zur Verfügung. Das Atelier wird auf ein Jahr vergeben, und zwar von 1.4.2005 bis 1.4.2006. Eine Verlängerung auf ein weiteres Jahr ist möglich.

Die Atelierkosten beschränken sich auf einen Betriebskostenbeitrag von EUR 352,30, der in Form von Strom und Heizung abgegolten wird.

Die AteliernutzerInnen sind verpflichtet, einmal im Monat am Werkstätten-Plenum teilzunehmen.

Bewerben können sich alle kreativ arbeitenden Menschen, Einzelpersonen oder Gruppen. Bevorzugt werden BewerberInnen mit einem Projekt, bzw. einem Konzept, das sie im WUK realisieren wollen, und

die Struktur des Hauses nützen können.

Bewerbungen sind in Form von Portfolios (A4) bis 5. März im WUK, Kennwort „Gastatelier WSB“, einzureichen.

Die Unterlagen sollten Kontakt-Information (E-Mail, Adresse, Telefon), eine Biographie, einen Nachweis der künstlerisch kreativen Fähigkeit und Projektbeschreibung in nachvollziehbarer Form beinhalten. Digitale Einsendungen werden nicht berücksichtigt. Die Arbeiten werden einer Fachjury vorgelegt und beurteilt.

Die Jurymitglieder sind Heinrich Dunst, Karl-Heinz Ströhle, Amanda Sage.

Das Ergebnis wird nach der Jurysitzung bekannt gegeben.

WUK-ANLAUFSTELLEN

KONTAKT WUK

Telefon

Informationsbüro 401 21-0

Fax

Informationsbüro 401 21-65

E-Mail

info@wuk.at

Web

www.wuk.at

VORSTAND UND DIENSTSTELLEN

Mail an Vorstand und Angestellte:
vorname.familienname@wuk.at

WUK-Vorstand

Sintayehu Tsehay (Obmann)
Sabine Sonnenschein (O.-Stv.)
Hans Lindner (Kassier)
Maamoun Chawki (K.-Stv.)
Christoph Trauner (Schriftführer)
Johannes Benker (S.-Stv.)
401 21-25, Fax -65
vorstand@wuk.at

Informationsbüro

Beate Arth, Christine Baumann,
Andreas Schmid
401 21-20
Mo-Fr 09:00-20:00
Sa, So, Fei 15:00-20:00

Geschäftsleitung

Kultur und Verwaltung
Vincent Abbiederis 401 21-32
0676/842 967-517

Geschäftsleitung

Ausbildung und Beratung
Ute Fragner 401 21-93
Susanne Goda -94

Kommunikation, Marketing

Astrid Edinger 401 21-22
(Fördergeber, Fundraising,
Sponsoring)
Susanna Rade 401 21-56
(Autonomie, Mitglieder, www:
Idee)
Urban Regensburger 401 21-78
(A+B-Projekte, www: Sozial)

Finanzen, Rechnungswesen

Renate Ditye 401 21-27

Buchhaltung

Radmilla Feigl 401 21-21, Fax -66

Lohnverrechnung

Klara Mündl-Kiss 401 21-29

Hauptkassa

Susanna Buchacher 401 21-31

EDV

Gerhard Pinter 401 21-59
Andreas Leeb 401 21-71
Mo-Fr 10:00-17:00, edv@wuk.at

Technik

Philip Abbiederis 401 21-33
Erwin Breznik (Assistenz) -26

Hauttechnik, Schlüssel

Franz Höhle 401 21-86
Mo-Fr 9-13

Kunsthalle Exnergasse

Andrea Löbel
401 21-41, -42, Fax -67
pr: Klaus Schafler 401 21-42
www.kunsthalle.wuk.at
kunsthalle.exnergasse@wuk.at
Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-13:00

Betriebsbüro Veranstaltungen, Zivildienstverwaltung

Susanna Buchacher
401 21-31, Fax -68

Veranstaltungen Musik

Hannes Cistoda 401 21-53
pr: Alexandra Obermayer -43

Veranstaltungen Tanz, Theater

Ainhoa Achutegui 401 21-50
pr: Saskia Schlichting -36

Veranstaltungen Kinderkultur

Judith Zenta 401 21-52
pr: Saskia Schlichting -36

Kartenreservierungen

(kein Vorverkauf)
401 21-70, tickets@wuk.at
Mo-Fr 10:00-17:00

Vereinsprüfung

Maria Bergstötter 0664/330 96 73
maria.bergstoetter@gmx.net
Michael Strähle 401 21-28
wilawien@adis.at

OFFENE RÄUME

Event- und Catering-GmbH

Rainer Barta
401 21-55, bar@wuk.at

Fahrrad-Selbsthilfe-Werkstatt

Laboratorium für Humankinetik
401 21-60, fahrrad@wuk.at
Mo, Di, Mi 15:00-19:00

Fotogalerie Wien

Verein zur Förderung künstl.
Fotografie und neuer Medien
408 54 62, Fax 403 04 78
fotogalerie-wien@wuk.at
www.fotogalerie-wien.at

Fotolabor Lumen X

Valerie Rosenburg
0664/414 31 13, vala@nexta.at

Granular Synthesis

408 86 62, gransyn@thing.at

Im_flieger (TTP)

Anita Kaya, Sylvia Scheidl
403 10 48, imflieger@wuk.at

Initiativenräume

Verwaltung: Gruppe Dialog
408 71 21
Wolfgang Mühlberger
abwk@aon.at
Margit Wolfsberger
m.wolfsberger@gmx.at
Mo 19:00-19:30

Musik-Tonstudio

Info: Werner Angerer
0676/525 36 17
Maciek Dabek 0676/311 56 90

Offene Holzwerkstatt

Gerhard Brandstötter
401 21-62, 320 33 73

Offene Keramik

Leslie DeMelo 402 74 53
06991/096 31 38
Justine Wohlmuth
06991/925 38 50

Offener Projektraum

Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at

Offenes Musik-Studio

Werner Angerer 0676/535 36 17
wukmusik@wuk.at

Statt-Beisl

Cafe-Restaurant
Geschäftsführung Evelyne Dittrich
408 72 24, Fax 402 69 20
info@statt-beisl.at
www.statt-beisl.at
Mo-Fr ab 11:00, Sa, So, Fei 17:00

BEREICHE

BBK Bereich Bildende Kunst

Christine Baumann
06991/061 40 89
christine.baumann@wuk.at
Maria Bergstötter 0664/330 96 73
maria.bergstoetter@gmx.net
Viktoria Popova 925 93 21
vika_popova@yahoo.de
Roland Siegele 815 63 24

GPI Bereich Gesellschafts- politische Initiativen

Helga Hiebl 06991/083 96 32
helga.hiebl@gmx.at
Helga Neumayer 0676/938 87 63
helneu@hotmail.com
Wolfgang Rehm 479 24 80
wolfgang.rehm@wuk.at

IKB Interkultureller Bereich

402 01 68, interkulturell@wuk.at
Aram Cakey 0676/653 19 39
Nasir Dogru 06991/133 23 35
Haci Keskin 526 31 28,
401 19 17-360
Cafer Özcelik 06991/705 04 12

KJB Kinder- und Jugend- Bereich

Rudi Bachmann 0676/630 64 33
Michael Kofler 0650/330 30 92
michael.kofler@aon.at
Josefine Liebe 0676/782 06 04
josefine.jkl@aon.at
Ursula Sehr 922 62 43
ursula.sehr@chello.at

MUS Musik-Bereich

Markus Kienböck 06991/160 19 42
mkienboeck@fastrun.at
Friedrich Legerer 0676/603 22 02
Manfred Leikermoser
203 30 38, 06991/291 92 70
manfred.leikermoser@chello.at
Stefan Sturm 0676/499 27 10

TTP Tanz-Theater- Performance-Bereich

Theaterbüro (ARGE ttp) 403 10 48
Viki Berger 374 91 57
viki.berger@gmx.at
Wolfgang Dangl, wolfi.dangl@re-
flex.at

Sabine Sonnenschein 319 72 37
sabine.sonnenschein@wuk.at
Chris Standfest 06991/112 76 28
chris.standfest@gmx.net

WSB Werkstätten-Bereich

Paula Aguilera 06991/150 75 79
06991/048 03 38
paula.aguilera.pacheco@wuk.at
Amanda Sage 06991/741 61 03
amanda.sage@wuk.at
Hans Lindner 06991/041 29 07
hans.lindner@wuk.at

Koordination für Plattform- Veranstaltungen

Manfred Leikermoser
203 30 38, 06991/291 92 70
manfred.leikermoser@chello.at
Rudi Bachmann 0676/630 64 33
rudi.bachmann@gmx.at

GRUPPEN

**AKN – AG Körperbehinderter
und Nichtbehinderter**
Eva Buisman 320 92 69
Peter Fischer 968 10 67

Aktive SeniorInnen
Lilly Mayer 408 26 16

Antidiskriminierungs-Initiative
Kurosh Hamedan 06991/176 70 07

Arauco

Paula Aguilera 06991/048 03 38
Amanda Sage 06991/741 61 03

Asyl in Not (Unterstützungskomitee für verfolgte AusländerInnen)

408 42 10, 0676/636 43 71
Fax 405 28 88
office@asyl-in-not.org
www.asyl-in-not.org
Michael Genner
Mo Fr 09:00-13:00
Di 13:00-17:00, Do 13:00-18:00
Spendenkonto: 698 035 577
bei BA-CA (BLZ 12000):

Austria Film Coop

T/F 408 76 27, filmcoop@to.or.at
Mo-Do 12:00-16:00

Bridge, Tanzen, Turnen

IG Bri-Ta-Tu

Karoline Neumann 689 66 25,
0676/54 29 125

Carpa Theater

Miguel Angel Gaspar
carpa@to.or.at

Dachverband für interkulturelle Beziehungen

Karin König 728 50 86
k.koenig@utanet.at

Dialog – Institut für interkulturelle Beziehungen

T/F 408 71 21

Gamma Messstelle

408 22 89

IGLA (Lateinamerika-Info)

403 47 55, igla2@compuserve.com
Herrmann Klosius 728 64 12
Werner Hörtnner 405 55 15-308

Int Akt (Bild. KünstlerInnen)

409 31 32, intakt@wuk.at

Iranisches Kulturhaus

(Haus des Buchs)

403 36 93, Masoud Moghadam

Kohak (Kurd. KünstlerInnen)

402 59 30

Kukele

Kulturen kennen lernen

T/F 408 71 21
kulturworkshop@web.de

Kurdisches Zentrum

408 73 75

Media Lab

Wolfgang Rehm 479 24 80
jeden 2. Mi/Monat ab 19:00

Nouvelle Cuisine Bigband

Christian Mühlbacher
christian.muehlbacher@chello.at
www.nouvelle-cuisine.at

Österr.-Dominikanische Ges.

T/F 408 71 21
austrodominic@hotmail.com
www.wuk.at/austrodominic

Pro-Film-Werkstatt

Kenan Kilic 06991/170 60 19
kilic.kenan@gmx.at

Psychopannenhilfe (PPH)

402 78 38, Di,Fr 17:30-22:00
Vera Frömel 06991/187 87 02

Psychosoziale Ambulanz

Rigal Mahmoud 0664/200 03 40
587 71 59, 586 00 12

Rosa-Luxemburg-Institut

403 47 55, Fax 317 49 29

Schwarze Frauen Community

T/F 408 71 21
office@schwarzefrauen.net
www.schwarzefrauen.net

Türkische StudentInnen und Jugendliche

403 35 09 Cafer Özcelik

Umweltbüro – Virus

402 69 55, Di ab 19:00 Virum
virus.umweltbureau@wuk.at
www.wuk.at/virus

Video Alternativ

402 49 70
Heinz Granzer 504 75 90

Wiener SeniorInnen-Zentrum (WSZ)

Walter Hnat, Erika Kysela
408 56 92, wsz@wuk.at
Mo-Fr 09:00-12:00

Wissenschaftsladen Wien

Michael Strähle
401 21-28, wilawien@adis.at

Workstations

Reinhard Herrmann
0664/500 84 37
rei.herrmann@aon.at

KINDERGRUPPEN, FREIE SCHULEN

KG 1 Hortgruppe

407 13 10
Uli Libal 603 76 07
ulrike.libal@univie.ac.at
Margit Bachschwöll
06991/259 28 82
margit.bachschwoll@chello.at

KG 2 Aladdin und die Zauberlaterne (multikulturelle KG)

406 60 69
Maamoun Chawki 524 88 73
06991/599 00 40
tangram.mkn@chello.at

KG 3 Gemeinsam Spielen

409 62 73
Christine Baumann
489 46 24, 401 21-20
christine.baumann@wuk.at
Josefine Liebe 0676/782 06 04
josefine.jkl@aon.at

KG 4 Kinderinsel

402 88 08
Michael Kofler 0650/330 30 92
michael.kofler@aon.at

Schulkollektiv Wien

(Volksschule) 409 46 46
Mo-Fr 09:00-17:00
schulkollektiv@gmx.net
www.wuk.at/schulkollektiv-wien
Katharina Korherr
0650/929 29 99
Ulla Neugebauer 942 23 28
0660/341 30 39
ullaneugebauer@hotmail.com

SchülerInnenschule

(Gesamtschule) 408 20 39
Mo-Fr 09:00-17:00
schuelerinnenschule@gmx.at
www.schuelerinnenschule.at

Demokratische Oberstufe

408 20 39
Mo-Fr 09:00-17:00
Anna Mayer 0650/740 80 34
annikamayer@gmx.net

Frühbetreuung des KJB

an allen Schultagen ab 07:00
im Schulkollektiv
Ingeborg Hejda 06991/942 88 40
Claudia Gerhartl 06991/924 32 78

AUSBILDUNG UND BERATUNG

Domino

1080, Josefstädterstr. 51/3/2
523 48 11-0, Fax 523 48 11-16
domino@wuk.at

Equal-Projekt Epima

401 21-73, equal.asyl@wuk.at

Faktor-i

1050, Rechte Wienzeile 81
274 92 74, faktori@wuk.at

Jugendprojekt

401 21-45, Fax -72
Vincent Holper
jugendprojekt@wuk.at

Lernstatt Triesterstraße Holzwerkstatt

1100, Triester Straße 114
665 94 66

Matadita

1100, Triester Straße 114/2
665 09 19
matadita@sunwork.wuk.at

Monopoli

1120, Gierstergasse 8
812 57 21-0, Fax 812 57 23-20
monopoli@wuk.at

Schönbrunn-Projekt

1130, Apothekertrakt 17
T/F 812 34 24
0676/842 967-519
schoenbrunn@wuk.at

VOT Ausbildung zum/zur VeranstaltungsorganisatorIn und -technikerIn

1150, Geibelgasse 14-16
895 32 49-0, Fax 895 32 49-5
vot@wuk.at, www.vot.wuk.at

MEDIEN

Betreuung des Webportals

www.wuk.at
Susanna Rade 401 21-56
susanna.rade@wuk.at

WUK-Radio (auf Orange 94,0, im Kabel auf 92,7)

jeden Montag um 16:30
401 21-58, radio@wuk.at
www.radio.wuk.at
Georg Lindner 0650/635 92 42
georg.lindner@tonkopf.com
Margit Wolfsberger
06991/233 25 66
m.wolfsberger@gmx.at

WUK-Info-Intern

401 21-58, infointern@wuk.at
Anna Mayer 0650/740 80 34
annikamayer@gmx.net
Claudia Gerhartl 924 32 78
claudia.gerhartl@chello.at
Philipp Leeb 06991/205 00 18
viellieb@gmx.at
Rudi Bachmann
0676/630 64 33, T/F 924 26 63
rudi.bachmann@gmx.at

WUK-Info-Intern im Netz:

www.wuk.at à Idee à
Das WUK à Info-Intern

NICHT IM WUK UND DOCH IM HAUS

Frauzentrums-Info

408 50 57

Frauzentrums-Beisl

402 87 54
fz-bar.wolfsmutter.com

Feminist. Handwerkerinnen

(Tischlerei) 408 44 43

Peregrina – Beratungsstelle

für ausländische Frauen
408 61 19, Fax 408 04 16
members.aon.at/peregrin
information@peregrina.at

Swingen, Shaken und Krabbeln

Anna Mayer war zu Besuch beim Babyclubbing



FOTO: ANNA MAYER

„Shake Baby Shake“ ist der Name der Veranstaltung, und der Name ist Programm. Etwa alle zwei Monate wird in den Museumsräumen im WUK getanzt und getobt, was das Zeug hält. Alles ist in Bewegung, und wer schon stehen und laufen kann, swingt und shakt zum gemütlichen Clubsound.

Babys, Kleinkinder, Mamas, Papas, BabysitterInnen, FreundInnen, Tanten und Onkel sind herzlich willkommen, gemeinsam eine Party zu feiern. Wer bereits zu den Erwachsenen zählt, zahlt sechs Euro Eintritt und darf dann seine Kinder umsonst mit rein nehmen.

Hier zahlt sich Kinderreichtum nämlich aus: Wer mit mehr Kindern kommt, zahlt im Schnitt natürlich weniger. Doch 6 Euro sind so und so ein Schnäppchen für das, was hier geboten wird. So decken sich mit diesem Beitrag gerade einmal die Unkosten der VeranstalterInnen. Jeder zahlende Gast bekommt sogar noch ein Glas Prosecco zur Begrüßung und zum Auflockern.

Das Decken der Unkosten allein macht noch keine gute Party, da gehören wie überall auch eine gute Idee, ein durchdachtes Konzept und viel Engagement dazu.

Die Idee für den Wiener Babyclub

Ein Event für junge Mütter und ihre Kinder – das war die Grundidee für „Shake

Baby Shake“. Vor bereits vier Jahren hatten Heike Mangold, Beathe Arth und Christine Baumann erste Pläne für ein Babyclubbing.

Selbst junge oder werdende Mütter, wollten sie sich nicht mit der Tatsache abfinden, dass es für die nächsten Jahre erst mal vorbei sein sollte mit wilden Partys, durchgefeierten Diskonächten und gemütlichen Chillouts in Clubs. Denn welche Partyzonen sind schon kindgerecht gestaltet? Sind nicht sogar für uns Erwachsene oft Bass und Höhen viel zu intensiv und zu laut?

Bei Konzerten müssen die VeranstalterInnen inzwischen all diejenigen vor Gehörschäden warnen, die es schon selbst nicht mehr hören, dass die Musik viel zu laut ist. Was jedoch für Jugendliche und Erwachsene noch aushaltbar ist, ist für Kleinkinderohren schon längst unerträglich. Was nicht heißen soll, dass der Babyclub ein Hort der Ruhe ist. Nein, auch hier geht es laut zu.

Laut ist nicht gleich laut

Wenn Dutzende von Kindern toben, tanzen und spielen und nebenbei die Eltern den neuesten Klatsch der Wiener Babyzene austauschen, dann kann man/frau sich den dort herrschenden Lärmpegel gut vorstellen. Doch ist es eine andere Art von

Lautstärke, und auch wenn manch ein Kleinkind recht verschüchtert wirkt, so macht es doch den Eindruck, dass die meisten sich im Gewusel recht wohl fühlen.

Bei so vielen neuen akustischen und visuellen Eindrücken ist es kein Wunder, dass manch ein Kind sich erst an die Umgebung gewöhnen muss.

Aber nicht allein die Kinder sollen sich wohl fühlen, sondern natürlich auch die Eltern.

So ist die Musik – als wichtiger Bestandteil einer guten Party – vor allem auf den Geschmack der Erwachsenen abgestimmt.

Beathe Arth als Resident Djane und weitere jeweils wechselnde DJs sorgen für fein gemixten Clubsound. Sicherlich kein leichtes Unterfangen, auf die zahlreichen Geschmäcker einzugehen. Doch man/frau sehe und staune – was Mama und Papa zum Tanzen bewegt, findet auch beim Nachwuchs Gefallen.

Das Erlebnis mit Musik

Während unsereins die ersten Tanzerlebnisse wohl eher mit Ringel Ringel Reihen verbindet, feiert die jüngste Generation ihre ersten Partys ganz anders. Die Kleinen sehen die Musik als Teil ihrer Eltern und erleben wie diese, sich beim Tanzen ausdrücken. Sie grooven einfach im Rhythmus mit.

Das gemeinsame Feiern und Tanzen der Generationen, das in südlichen Ländern eine Selbstverständlichkeit ist, wird bei uns im WUK gerade erst wiederentdeckt.

Ohne Zwang und ohne dass viel geboten werden muss, lernen die Kids sich tänzerisch auszudrücken. „Shake Baby Shake“ ist demnach eine Möglichkeit, die Kinder auf einfache und günstige Weise musikalisch zu fördern und dabei selbst Spaß zu haben.

Ich habe mit vielen BesucherInnen gesprochen, und ausnahmslos alle waren begeistert vom Babyclubbing, auch wenn die Wünsche und Vorstellungen sehr unterschiedlich waren. Während die einen, wie bereits erwähnt, kommen, um selbst zu feiern und zu tanzen, sind andere hauptsächlich wegen des Kindes da oder um neue Kontakte in der Elternszene zu knüpfen.

Kein ganz leichtes Unterfangen, wie ich mir habe sagen lassen, denn kaum ist man/frau in ein Gespräch verwickelt, so hat der Sprössling bereits im Gewimmel das Weite gesucht.

Von der Barfuß-Chillout-Zone

Kommunikativ ist es allemal, besonders der musikfreie Chilloutroom lädt zum ent-

spannten Knotzen und Ratschen ein. Während die Kids in der Hängematte und im Stofftunnel spielen und dabei eigene Freundschaften schließen, können sich die Erwachsenen bei Kaffee und Häppchen gemütlich unterhalten.

Die Veranstaltung wird von den BesucherInnen als eins der wenigen Events geschätzt, das für die Kleinen und die Großen gleichermaßen organisiert wird. So platzen die Museumsräume vor allem im Winter aus allen Nähten. Im Erdgeschoss des Stiegenhauses ist längst der Kinderwagen-Parkplatz-Notstand ausgebrochen, und wer drinnen keinen Platz gefunden hat, muss draußen vorlieb nehmen.

Kein Wunder, denn besonders bei nasskaltem Wetter fehlt es in Wien an Orten wie Indoor-Spielplätzen oder ähnlichem.

Auch wenn Wien im Gegensatz zur ländlichen Umgebung noch einiges zu bieten hat. Es gibt zum Beispiel ein Babykino im Votivkino, wo Eltern mit Nachwuchs willkommen sind und sich keine/r über schreiende Babys während der Vorstellung beschwert.

Von der Kinderkultur im Hause

Auch hat die WUK Kinderkultur längst auf die steigende Nachfrage reagiert, und so gibt es bereits Theatervorführungen für die Aller kleinsten und die Kinderliteraturwoche mit Lesungen für alle Altersgruppen. Überhaupt unterstützt die Kinderkultur mit Judith Zenta das Babyclubbing in vollen Zügen. Schließlich freut sich, wer frühzeitig für den Nachwuchs im Kundenstamm der Kinderkultur gesorgt hat.

Was als einziger Wunsch der BesucherInnen offen blieb war, das Babyclubbing doch öfter stattfinden zu lassen. Wöchentlich, zweiwöchentlich oder zumindest einmal im Monat. Ein Wunsch, der zwar von den Organisatorinnen gehört wird und ja als absolutes Kompliment zu sehen ist, der sich aber in näherer Zukunft wahrscheinlich nicht verwirklichen lassen wird. Denn die Veranstalterinnen sind alle berufstätig und haben eigene Kinder, so dass für die umfangreiche Organisation nur wenig Zeit bleibt.

Schade, denn die Idee ist Spitze, und die Nachfrage ist riesengroß. Mit einem solchen Konzept ließe sich sogar auf Österreich- oder Europatournee gehen, denn junge Menschen mit Nachwuchs – auf der Suche nach Freizeitgestaltungen und mit der Lust auf Tanzen und Party – gibt es überall.



FOTO: JANA MÜLLER

Aus der Installation: „Tagebücher“, 2003-04, Videostill (Fotogalerie)

Stichwort: mysteriös

Licht spielt in allen Beiträgen der ersten Ausstellung 2005 der Fotogalerie Wien eine wichtige Rolle. Licht als offenkundiger Eindringling in eine von außen nicht einsehbare Welt. Das Verborgene, das, was sich innerhalb der eigenen vier Wände oder innerhalb des Tagebuchdeckels zuträgt, das, woraus Erinnerungen re-konstruiert werden, wird psychologisch – emotional – kriminalistisch untersucht bzw. beleuchtet.

Julian Burgin (USA/GB), Birgit Graschopf (A), Silvia Micheli (I/A), Jana Müller (D) und Petra Warrass

In den Fotografien von **Julian Burgin** ist Licht das wesentlichste Spannungselement. Seine ProtagonistInnen bewegen sich meist alleine, manchmal in Gruppen durch private Wohnräume, wie Insekten angezogen durch verschiedene Lichtquellen die aus Ritzen und Öffnungen treten und das Ensemble einer unheimlichen Spannung aussetzen.

Birgit Graschopf spielt in ihrer großformatigen Fotoarbeit „Türschlitze“ mit dem Gefühl des Unheimlichen, das

nach Sigmund Freud in jenen Momenten entsteht, in welchen hinter Vertrautem eine irritierende und angsterfüllte Dimension hervortritt. Nicht umsonst sind Türschlitze ein wichtiges Stilmittel des klassischen Psychothrillers. Das in einen dunklen Raum eindringende Licht, die schemenhaften Schatten des Dahinter vermitteln ein Gefühl von Klaustrophobie und Bedrohung.

Jana Müller öffnet mit ihrer multi-medialen Installation „Tagebuch eins“ den Blick auf ihr Elternhaus, das sie zu einem kriminalistischen Schauplatz werden lässt. Eine Hausdurchsuchung hat stattgefunden. Geöffnete Schränke, Fächer, umherliegender Hausrat, der Grundriss des durchsuchten Hauses, Dokumente einer Spurensuche mit ungewissem Ziel. Jedoch steht hier nicht die eigene Erinnerung, die ja höchst subjektiv und wandelbar ist zur Disposition, sondern die Rekonstruktionsleistung der BetrachterInnen und die damit einhergehenden Projektionen auf ein Anderes, ein Fremdes.

Das Fremdsein des eigenen Körpers in der zivilisatorischen Umgebung beschreibt **Petra Warrass** in ihrer Fotoserie „Da sitz' ich so, ganz harmlos“. Wir sehen Menschen in Momenten des unfreiwilligen Ausbruchs aus sozial vorgegebenem Normverhalten, so als hätte sich eine unbestimmbare Variable ihrer für einen Augenblick bemächtigt.

Silvia Micheli wendet sich mit ihrer Fotobuchinstallation vertrauensvoll an die BetrachterInnen, die nach eigenen Erinnerungsfetzen suchend durch ihre kleinen Fotobücher mit Titeln wie „please do not tell anybody“ oder „if i were to show you“ tasten können. Die Künstlerin spielt mit Formen der Selbstinszenierung, wobei sie autobiografische Bezüge mit fiktiven Elementen vermischt. Gefühlszustände wie Traurigkeit, Einsamkeit, Müdigkeit oder pures Grauen, in Szene gesetzt durch Teppiche, Stoffmuster, Tapeten die an eigene Texturen der Vergangenheit erinnern und den Play-button des ganz individuellen Erinnerungsfilms der RezipientInnen bedienen.

Bis 30. März: Dienstag bis Freitag 14:00 bis 19:00, Samstag 10:00 bis 14:00

Semoneda – Schluss mit dem Schlussmachen!

Ein Plädoyer für die Lebensfreude. Von Michael Maurer

Fast jede/r hat schon einmal mit dem Gedanken gespielt. Manche haben es probiert. Und wer hat nicht beim Lesen von Goethes Werther mit der amourösen Heroik kokettiert, die einen unglücklich Verliebten so weit führen kann, selbst die Existenz zu negieren, weil der/die Geliebte ihre/seine Liebesdienste verschmäh?

Die Tatsache, dass Österreich eine der höchsten Selbstmordraten in der europäischen Union aufweist (Eurostat), liegt sicher nicht daran, dass die österreichische Seele einen ultimativen Hang zur Romantik aufweist. Der Altershorizont jener, die ihrem Leben ein gewaltsames Ende setzen, reicht vom Kleinkind bis zum Greis. Eines verbindet jedoch alle: Sie fühlen sich nicht mehr zu Hause in der Welt, in der sie geboren wurden; sie sind eingeschlossen in einen Kokon der Sprachlosigkeit, und eine



Harald Hiesmayr beim Beethoven-Spielen

lange Kette von Enttäuschungen und psychischen Verletzungen hat ihre Hilferufe schließlich verstummen lassen.

Mitten durchs Herz

Um diesen Menschen ihre soziale Heimat und den Glauben an ein lebenswertes Leben wiederzugeben, hat Harald Hiesmayr im August 2002 den Verein SEMONEDA („Selbst-Mord Nein Danke“) ins Leben gerufen (Obmann ist derzeit Dr. Wolfgang Machat). Ziel des Vereins ist die Selbstmordprävention durch Beratung und Betreuung von potentiellen Suizidanten und ihren Angehörigen.

Der konkrete Anlassfall, der das soziale Engagement des in Wien geborenen Sozialarbeiters auf den Plan gerufen hat, war die Geschichte eines 10-jährigen Mädchens aus Graz. Die Vorzugsschülerin fügte sich wegen eines drohenden Dreiers auf eine Mathematikschularbeit mit der Pistole des Vaters einen tödlichen Herzschuss zu. Ihre Spielsachen hatte sie per Testament der Großmutter vermacht.

Die Reaktion der Gesellschaft auf die Selbsttötung eines ihrer Mitglieder ist fast immer die gleiche: mit dem Pathos der

Smash Sexism! Smash Patriarchy!

Am 8. März wird wieder der Internationale Frauentag begangen! Ursprünglich geht das Datum vermutlich auf einen Streik von New Yorker Textilarbeiterinnen zurück, die am 8. März 1857 gegen menschenunwürdige Arbeitsbedingungen auf die Straße gingen. Angeblich gedachten New Yorker Sozialistinnen erstmals am 8. März 1907 jenen Geschehnissen.

1909 führten nordamerikanische Sozialistinnen erstmals einen nationalen Frauenkampftag durch, um für den Sozialismus zu werben und das Frauenwahlrecht zu propagieren. In Österreich riefen schon 1892 Auguste Fickert und Irma von Groll-Borostyani zu einem Frauentag auf. 1910 setzte sich Clara Zetkin bei der 2. Frauenkonferenz der Sozialistischen Internationale in Kopenhagen durch: Sie forderte

einen internationalen Agitationstag für das Frauenwahlrecht.

Der erste Frauentag in diesem Sinne fand in Europa am 19. März 1911 statt, bezugnehmend auf die Gefallenen der Revolution von 1848.

Die endgültige Festlegung auf den 8. März als internationalen Frauenkampftag ist unmittelbar mit der Russischen Revolution 1917 verknüpft. In St. Petersburg begannen Textilarbeiterinnen mit einem großen Streik gegen das Kriegselend. Der Streik weitete sich auf andere Sektoren aus. Das war der Auslöser der russischen „Februarrevolution“.

1921 beschlossen die Delegierten der zweiten Internationalen Konferenz der Kommunistinnen, den 8. März als einheitlichen Tag beizubehalten.

Der Köchin

Bestürzung wird das Ereignis zugeschüttet. Das Tabuthema Tod lässt der Sprache keinen Raum. Die Angehörigen allerdings leiden, und vor ihnen tut sich der selbe Abgrund auf, in den sich die Person hineingestürzt hat, die sie geliebt haben.

Damit die Säulen, auf denen wir unser Leben aufbauen, vollständig einstürzen, reicht ein Einzelereignis freilich nicht aus – die Ursachen, die einen Menschen in den Selbstmord treiben, sind immer multifaktoriell: fehlende soziale Integration, Arbeitslosigkeit, Depression, Drogenprobleme und das Versagen jeglicher Strategien zur Lebensbewältigung.

Neue Heimat im Diesseits

„Semoneda“ bietet allen Betroffenen ein wöchentliches Treffen im WUK an. Jeden Donnerstag von 18:00 bis 21:30 Uhr können besorgte Angehörige und „Lebensmüde“ sich an Herrn Hiesmayr wenden, um ihre Hilfescreie wieder in sprachliche Bahnen zu lenken. In Krisenfällen ist telefonische Hilfe rund um die Uhr eingerichtet (Herr Hiesmayr: „Die Menschen wollen nur wissen, dass jemand da ist, an den sie sich wenden können.“)

Die Selbsthilfegruppe möchte all jenen wieder einen Sinn im Leben vermitteln, die keine Perspektiven mehr sehen und nicht mehr an eine lebenswerte Zukunft glauben. Vor allem Jugendlichen in Pubertätskrisen kann nachhaltig geholfen werden: der dunkle Tunnel der Depression lichtet sich, und die Angst vor dem Versagen und der Zukunft kann aufgelöst werden – zugunsten neuen Lebensmuts und dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Etwa 25 KlientInnen werden von ehrenamtlichen Mitarbeitern regelmäßig betreut, und etwa 50 Akutgespräche finden pro Monat statt.

Erstaunlich ist, dass SEMONEDA die einzige Institution in Wien darstellt, die sich ausschließlich der Selbstmordprävention widmet. Österreich scheint auf diesem Gebiet gegenüber anderen Staaten der europäischen Union noch Nachholbedarf zu haben. Die Förderung von staatlicher Seite bleibt letzten Endes ein Tropfen auf den heißen Stein, und die Vereinsarbeit ist nur durch ehrenamtliche MitarbeiterInnen und eine „selbstmörderische“ Portion Idealismus aufrecht zu erhalten.

Selbstmordrisiko Gesellschaft

Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) nehmen sich in der

EU jährlich rund 58.000 Menschen das Leben; in 700.000 Fällen bleibt es beim Versuch. Ein gelungener Selbstmord verursacht dem Staat keine Kosten – die/der Betroffene ist tot. Wer aber beim Sprung aus dem Fenster ein paar Stöcke zu tief gegriffen hat oder nach einer Schlafmittelvergiftung doch noch rechtzeitig ins Krankenhaus gebracht werden kann, muss oft mit einer lebenslangen Behinderung leben (vorausgesetzt sie/er bringt sich nicht doch noch um).

Fünf Mal mehr Männer als Frauen begehen Suizid. Vor allem nach Scheidungen fehlt dem „starken“ Geschlecht oft die Einbindung in ein soziales Netz, um tiefer sprachlosen Frustration Ausdruck zu verleihen. Die Trennung der (einst) Liebenden ist dann nicht nur ihr metaphorischer Tod, sondern auch ein realer. Im Lethfluss des Alkohol versuchen verlassene Männer, die vernichtende Erinnerung an ihren Verlust durch Vergessen

auszulöschen. Wenn dies nicht gelingt, dann richtet sich die Aggression über ihre lebenslange Unfähigkeit, Gefühle sprachlich zu zeigen, oft gegen sich selbst: sie töten sich. Das vorherrschende Bild von Männlichkeit, das die Erziehung immer noch vermittelt, ist ein martialisches. Das Zeigen von Schwächen und Gefühlen wird als unmaskulin tituliert. Stark sein heißt stark erscheinen – und nicht, sich der wirklichen Bedeutung von Schwächen und Grenzen als menschliches Wesen bewusst zu sein.

Unter Homosexuellen ist das Selbstmordrisiko siebenmal so hoch wie bei Heterosexuellen: fehlende gesellschaftliche Anerkennung treibt viele in größte Einsamkeit und Isolation. An der Sehnsucht nach dem Du in der sexuellen Liebe nimmt die bürgerliche Weltanschauung Anstoß, und die Unfähigkeit der Gesellschaft zu verstehen – ebenso wie ihre blinde Angst vor dem Fremden – grenzt

Anmerkungen zum letzten Info-Intern

Ad *Info-Intern* 6/04, Seite 17, „20 Jahre Hainburg“: Wer den Beitrag gelesen hat (und zwar „mit Verständnis“ – PISA schau owa), hat auch hoffentlich erkannt, dass der Rubrik-Titel „Reminiszenz“ nur einen kleinen Aspekt davon anspricht. Es geht eben gerade darum, auf die aktuellen Gefahren für die Donau und ihr Umfeld hinzuweisen, denn mit einmal besetzen und Kraftwerk verhindern ist es leider nicht getan, die Mächte des Bösen schlafen nicht!

Daher hier nochmals der Hinweis auf die – von VIRUS (WUK-Umweltbureau) gehostete – Website www.20-jahre-hainburg.at

Vielleicht ist aber der Titel in Hinblick auf den damals (noch nicht als solcher) teilnehmenden prominenten WUKtätigen Autor des Beitrages zu verstehen: „Rehminiszenz“?

Nicht unerwähnt soll schließlich bleiben, dass auch eine „Abordnung“ von VIRUS (WUK-Umweltbureau) an den Veranstaltungen am 8. Dezember am Stephansplatz und in Stopfenreuth teilgenommen hat.

Zu Seite 14, „EKH-bleibt-Demo“:

Die zu laute Musik unseres verdienten „Virus“-Altvorderen ist ein lange bekanntes und diskutiertes Problem, das aber eher in der Physik des Schalls (Akustik) begründet liegt und auch bei Virus-Aktionen immer wieder Anlass zu internen Diskussionen gibt.

Wir arbeiten daran.

Und zu Seite 14, „Kein Gott! Kein Statt! Kein Räumungstag!“:

Zitate: „Maria: Das EKH ist das einzige autonome Zentrum in Österreich. (Was sind dann das WUK und andere? Anm. d. Red.) ...“

„Zora: Das EKH ist das ein(z)ige Zentrum dieser Art in Österreich ...“

„Maria: Das WUK als mehr oder weniger kommerzieller Veranstaltungsbetrieb (So also werden wir gesehen!? Anm. d. Red.) ...“

Es wäre vielleicht echt mal interessant, herauszufinden, wie „wir“ von „außen“ gesehen werden – und speziell von Kreisen, Schichten, Gruppen, denen „wir“ politisch, sozial, gesellschaftlich etc. nahe stehen.

Sandwich, Virus WUK-Umweltbureau

selbsthilfe

das Subjekt aus dem Gefüge des gesellschaftlichen Lebens aus.

Keine/r kann alleine leben – wir existieren vor allem in den Augen der Anderen. Jede/r braucht die/den Anderen: FreundIn, PartnerIn, Mutter, Vater – sie sollten uns den Halt geben, den wir brauchen, um nicht vom Sturm des Lebens umgeworfen zu werden.

Oft verabschieden sich Individuen aus der kapitalistischen Gesellschaft, weil sie den Leistungsdruck und das krankmachende Familiensystem, das sie ins Leben geworfen hat, nicht mehr ertragen, und sie suchen die Wärme und seelische Geborgenheit, die ihnen in der Welt der Menschen versagt blieb, jenseits der Grenze, die der Tod dem Leben setzt.

Dass es doch noch Möglichkeiten gibt, auf der Erde ein glückliches Leben zu

führen, versucht SEMONEDA den Betroffenen zu zeigen.

Kunst als Refugium

Auch das künstlerische Schaffen und Tätigsein ist zutiefst verbunden mit jener Schule des Leidens, durch die wir gegangen sind, um die Sprache zu entwickeln, mit der wir heute in der Welt stehen und uns durch unser Leben bewegen.

Für den sensiblen Menschen ist Kunst ein seelisches Grundnahrungsmittel, auf das er nicht verzichten kann – zumal wir ja umgeben sind von einer offiziellen Kultur und Gesellschaft, die oft ebenso pathologische Züge aufweist, wie sie zwanghaft versucht, sich von den so genannten psychisch Kranken abzugrenzen. Die Pathologie der Normalität betrifft uns alle. Kunst, in welcher Form auch immer, scheint in diesem Zusammenhang ein uto-

pischer Ort der Rettung zu sein, der für die Einzelnen Wirklichkeit werden kann.

Genau jenen bietet sich das WUK seit fast 25 Jahren an.

Damit diese Rettung aber möglich werden kann, muss dafür gesorgt werden, dass das Leben für die Einzelnen weiter geht – auch dann, wenn absolute Verzweiflung unseren Blick so sehr trübt, dass wir keinen anderen Ausweg mehr sehen, als unserem Leben ein gewaltsames Ende zu setzen.

Die Heroik des Dableibens

Wer schon einmal in einem Augenblick absoluter Stille oder Euphorie die Sphärenmusik in den Ohren hat klingen hören und gespürt hat, dass sie/er mit jeder Zelle ihres/seines Körpers lebt – und die Erinnerung an solche Momente auch in der tiefsten Traurigkeit bewahrt – die/der weiß, dass das Leben sich lohnt, gelebt zu werden.

Trotz aller Enttäuschungen und Tiefschläge ist es mutiger, Rasierklingen nicht zu Blutdruckmessern umzufunktionieren, sondern heroisch genug zu sein, den Versuch zu unternehmen, mit den Unzulänglichkeiten der Welt und des eigenen Selbst zurechtzukommen.

Goethe hat es auch gewagt – und es hat gar nicht so schlecht funktioniert.

Zugeben: Es ist schwer, ein Mensch zu sein. Und nicht jedes Schicksal lässt sich gleich leicht mit Leben füllen – aber das Schöne am Leben besteht gerade darin, dass mensch es versuchen kann.

Wer immer noch einen Grund hat, sich umzubringen, wende sich an Harald Hiesmayr. Er würde ihn gerne kennen.

PS: Der Verein ist auf der Suche nach ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Semoneda – Selbstmord Nein Danke

Hilfestellung im WUK

Stiege 5, PPH-Raum

Jeden Donnerstag 18:00-21:30 Uhr

pph.wuk.at – Nützliche Links

Im Krisenfall: 0650 7707148

Spendenkonto: 08 616 107 201

BA-CA (BLZ 12000)

Frau Moriz ad acta

Die so unrühmlich aus dem WUK geschiedene Ex-Kassierin, die sich – mit Hilfe des Ex-GL, ohne Wissen des Vorstands und ohne Belege – kurz vor ihrem Entschwinden einen Batzen Geld aus der Vereinskassa genehmigt hat, wird nun (auf anwältlichen Rat) doch nicht auf Rückgabe der „Honorar-Acontos“ geklagt. Der Betrag macht zwar das durchschnittliche Jahresgehalt Vollzeitbeschäftigter aus, doch könnte vor Gericht höchstwahrscheinlich nicht nachgewiesen werden, was eigentlich eh alle wissen, nämlich dass sie die enorme Zahl von Vorstands-Stunden überhaupt nicht geleistet hat.

Übrig bliebe eine Klage auf Rechnungslegung (wie gesagt: sie hat keine Belege oder sonstige Nachweise geliefert), aber das brächte dem WUK kein Geld.

Schade, dass einer ihrer Ex-Vorstandskollegen nicht bereit war, das vereinbarte Procedere für die Abgabe von Vorstands-Honorarnoten schriftlich zu bestätigen. Denn in diesem Fall hätte die Unrechtmäßigkeit ihrer „Geldhebung“ zweifelsfrei nachgewiesen werden können.

Doch es gibt auch Erfreuliches, Frau Moriz betreffend:

Die Ehrenbeleidigungs-Klage, die die vor einem Jahr Abgewählte gegen Eugen Bierling-Wagner eingebracht hatte, wurde in 2. Instanz – und damit endgültig – zurückgewiesen. Zur Erinnerung: Eugen hatte auf der GV am 15.2.2004 gemeint, Hannelore Moriz benütze ihre therapeutischen Fähigkeiten dazu, Menschen zu manipulieren. Und er hatte dazu aufgefordert, sie nicht zu wählen.

Nachdem schon das Bezirksgericht Josefstadt in dieser Aussage nichts erkennen konnte, was über das Maß an zulässiger Kritik an VorstandskandidatInnen hinausgeht, blieb sie in bekannter Manier hartnäckig und berief. Nun aber stellte auch das Landesgericht für Strafsachen fest, dass (Zitat) „der Vorwurf sohin eine Kritik für vereinspolitisches Verhalten (darstellt), der die Grenzen zulässiger Kritik in der Qualität eines ... unzulässigen Wertungsexzesses nicht darzustellen vermag, weshalb der Beschwerde der Privatanklägerin keine Folge zu geben war.“

Wie sagt der Volksmund? Fort mit Schaden!

Rudi Bachmann

monochrom in der Kunsthalle Exnergasse

Ausstellung zum 12. Geburtstag eines Künstlerkollektivs. Von Jürgen Plank

Monochrom wurde im Jahr 1993 von Johannes Grenzfurthner gegründet. Bestand die „Gruppe“ anfangs nur aus ihm, so gesellte sich bereits einen Tag nach der Gründung mit Franz Ablinger ein Verbündeter hinzu, und die Mitgliederzahl war verdoppelt. Wäre das exponentielle Wachstum in diesem Tempo weitergegangen, wäre die ganze Welt nach 24 Tagen monochrom geworden!

Doch die Mitgliederzahl des Teams blieb bei 7 stehen, dafür hat sich monochrom nach und nach eine eigene Welt erschaffen: Zunächst im Fanzine-Format mit Texten zu Politik und Technik und mit Collagen, suchte die Gruppe bald nach anderen Ausrucksformen. Etwa Overhead-Comics, Live-Performances, Pappmaché-Puppentheater und Kunst im öffentlichen Raum.

Von Wien ging es in die weite Welt hinaus: Im Jahr 2002 war monochrom Österreichs Vertreter bei der Biennale in São Paulo.

In den ersten 12 Jahren ist also viel geschehen. Die Ausstellung in der Kunsthalle gibt einen Überblick über das vielfältige Werk der heterogenen Gruppe: da sind Plakate von „Udo 77“, dem ersten Musical der Gruppe, das im Herbst 2004 erfolgreich im Wiener Rabenhof lief, genauso vertreten wie drei Stück der so genannten Cocktail Roboter: Betätigt man einen Hebel, so ergießt sich Orangensaft ins Cocktailglas, ein anderer Hebel lässt Wodka fließen und vollendet den Screwdriver. Der theoretische Hintergrund zum Projekt waren Zukunftsvorstellungen der 1960er-Jahre, die Roboter in jedem Haushalt erwarteten.

Ein Gespräch mit monochrom-Gründervater Johannes Grenzfurthner – über Ich-AG's und DJ Ötzi.

Wir machen zu viel ...

Was ist monochrom?

Der kleinste gemeinsame Nenner ist – das steht ja auch in unserer Eigendefini-

tion – dass wir eine Kunst-, Theorie- und Bastelneigungsgruppe sind. Es gibt bei uns Leute, die sich mehr für die theoretische Seite interessieren, andere interessieren sich für das Handwerkliche, fürs Basteln und für das Elektrische.

Versteht ihr euch als KünstlerInnen?

Kunst ist das alles mit der Zeit geworden. Irgendwann im Jahr 1998 hat die Kunstszene bemerkt, dass es uns gibt, und hat gemeint: Macht doch die Dinge, die ihr so macht, auch bei uns. Ab dem Moment ist es zu Kunst geworden, was eher ein Zufallsprozess ist, der uns aber natürlich auch nicht stört. Wir sind in einer Rezension vor kurzem einmal als Kontexthacker bezeichnet worden. Das finde ich sehr schön, das klingt so wich-



Johannes Grenzfurthner in der KHEX

tig und sagt gleichzeitig überhaupt nichts. Aber es hat damit etwas zu tun, dass wir uns in verschiedenen Kontexten bewegen und aus denen halt rausholen wollen, was geht, oder wir setzen uns mit dem auseinander, was uns stört.

Wie ist euer Verhältnis zum institutionalisierten Kunstbetrieb?

Ich hätte nichts dagegen, wenn wir ab und zu einmal etwas von dem Gelumpe in der Galerieszene verkaufen würden. Das funktioniert aber nicht. Wir haben festgestellt, dass der Galeriemarkt ein Verknappungsmarkt ist. Galeristen haben kein Interesse daran, dass ein Künstler 150

Reduziert zum Maximum

Nein, es ist nicht Michael Balzary, der gleich den groovigen Anfang von „Citylights“ intoniert. Macht auch nichts, der Bass läuft samtig die Ohrknöchelchen hinab. Und auch die kleine Milena strampelt kräftig zu den metalligen Wohlklängen. Ich sag's gleich, mein Lieblings-track befindet sich erst am Ende und bescherte mir gleich beim ersten Anhören schönes Wetter (The Weather).

Ich lausche der neuen Schottenfeld-CD „Reduced To The Maximum“, aufgenommen im WUK-Musikstudio mit dem Vokaldramaturgen Werner Angerer. Schottenfeld, das sind der sanfte Vokalist und Gitarrist Ludwig Ebner, der gefrettete Bassist Wolfgang Ritt und der schlagende und singende Rob Niedl. Gästinnen an den Streichern sind Barbara Danzer (Geige), Judith Reiter (Bratsche) und Noid Haberl (Cello).

Aber eigentlich bin ich ja noch am Anfang, und die zweite Nummer füllt meine Batterie (My Battery is empty). Was soll ich sagen: Die rollenden Bässe, die akzentuierten Beats, die geradlinige Gitarre und die Stimme, die mich an meine Jugend erinnert (ach, was habe ich „Breakfast Club“ geliebt). Mit „Going Down“ als Interlude eine kurzfristige Besinnung auf das Vergangene und die Kraft für das Nachfolgende. Ja, wie steht es in der Mitte: „I see well, every detail, even the coin in the well, can't hide away from my eyes“.

Auf www.schottenfeld.at gibt es nähere Infos, zu meiner Besuchszeit war sie leider noch unter Konstruktion. However, eine wohlige Klangtat oder klangliche Wohltat ist die neue Schottenfeld-CD allemal.

Rick Rubin

neigungsgruppe

Bilder im Jahr malt, weil er sich selbst seinen eigenen Markt kaputt macht. Dadurch, dass wir ja ständig Sachen machen, weil uns das taugt, zerstören wir uns selbst unseren Markt. Wir machen zu viel und sind auch zu viel mit Pop-Begriffen unterwegs.

Einen Kurzschluss erzeugen ...

Apropos unterwegs: Ihr wart ja auch bei der Kunstbiennale in São Paulo eingeladen?

Ja, dort haben wir ein teils politisches und teils kunstgeschichtliches Projekt gemacht: Die Erfindung des Künstlers Georg Paul Thomann. Da haben wir extrem viel Info reingepackt, das ist eine

Zeitgeschichte der letzten 40 Jahre Pop-, Kunst- und Politikgeschichte.

Wir haben eine halbe Seite lange und gute Rezension in der TAZ von Dierich Diederichsen bekommen. In Österreich hat es ganz wenig Auseinandersetzung gegeben. Eine Rezension kam von einer sich selbst als links definierenden Kunstkritikerin, die meinte: Seit wann macht Kunst Spaß und warum gibt es dafür so viele Subventionen? Und solche Sachen muss ich mir dann anhören und denke mir: Was soll denn das? Wir haben extrem viel Arbeit in das Projekt gesteckt und hatten ein extrem gutes Bild darüber, worum es geht und was man kritisieren will – und die Leute sagen dann halt: „Nein“.

Damit muss man leben können, sobald man an die Öffentlichkeit geht ...

Klar, damit muss man eh leben. Aber es sagt halt viel darüber aus, dass es in vielen Szenen extreme Mauernbildungen gibt.

Was ist eine typische monochrom-Aktivität?

Das gibt es nicht. Eine monochrom-typische Herangehensweise ist aber, dass wir Sachen verbinden, die augenscheinlich nicht zusammengehören und sozusagen einen Kurzschluss erzeugen. Und damit immer alle Leute sagen können, dass wir dilettantisch sind, müssen wir uns immer neue Medien suchen, die wir nicht beherrschen. Darin haben wir schon eine Professionalität entwickelt. Wir sind keine Kubricks und arbeiten 5 Jahre lang an einem Projekt, um dann eine Nachricht zu senden.

Man sieht hier in der Ausstellung das Plakat „Telearbeiterklasse vorwärts“. Und es gab das Udo Proksch-Musical. Wie wichtig ist Politik in eurer Arbeit?

Der Aspekt Politik ist auf jeden Fall wichtig. Die Leute, die uns rezensieren, sagen immer, wir sind politisch und wir sind lustig. Wir kommen sicher aus einem linken Selbstverständnis, obwohl es die Linke in der Form eh nicht gibt, das merkt man ja an all den Querelen, die es da gibt.

Der Geburtstag des Kapitalismus ...

Was sind Kernpunkte, die ihr politisch transportieren wollt?

Bei monochrom geht es etwa darum, die Widerstands-Hysterie gegen die schwarz-blaue Regierung ein wenig zu brechen. Es bringt nichts, sich hundert Mal hinzustellen und zu schreien: Der Haider ist so Scheiße! Die FPÖ ist so Scheiße! Die ÖVP ist so Scheiße!

Es ist relativ schwer möglich, auf der makropolitischen Ebene etwas zu ändern. Ich kann am ehesten in dem Bereich etwas verändern, in dem ich mich bewege. Das ist nicht im Parlament, sondern im Flex oder im Museumsquartier. Man muss den Leuten, die gegen das System sind, ständig auf den Fuß treten und sagen: So geht es ja nicht. Etwa bei der Anti-Globalisierungsbewegung, unter der sich sehr viel subsumiert. In der Ausstellung ist eine Installation zu sehen, auf der ein vollkommen unverständlicher Attac-Satz steht, der beschreiben soll, dass man halt keine Erdbeer-Joghurts von Malmö nach Mailand bringen soll und dann nach Wien. Was ist denn diese Anti-Globalisierungsbewegung überhaupt?

Die „Demokratische Oberstufe“ sagt Danke

Das erste Halbjahr ist geschafft, die Semesterferien sind vorbei, und mit neuen Ideen beginnt der Endspurt ins zweite Schulhalbjahr. Zugegeben, es hat ein kleines Motivationsloch gegeben, bei den SchülerInnen, den Eltern und auch den LehrerInnen. Doch Weihnachtsferien, Skikurs und Semesterferien haben wieder Zeit zum Energieauftanken gegeben.

Schmerzlich wurde uns allen in letzter Zeit mal wieder bewusst, dass, wer ein Pilotprojekt auf die Beine stellen will, dafür unendlich viel Energie hineinstecken muss. Energie und Zeitressourcen, die einem niemand finanziell vergütet. Es geht um das ehrenamtliche Engagement, das so notwendig ist und das, wie in allen Bereichen, so wenig Anerkennung bekommt.

Deshalb möchte ich die Gelegenheit nützen und mich bedanken – bei all denen, die seit Monaten viel Zeit darauf verwenden, die Oberstufe am Laufen zu halten.

Insbesondere Michaela Außerdorfer und Fredi Reisinger, die von der ersten Stunde an Projekte und Unterricht für unsere SchülerInnen durchführen. Und, nicht zu vergessen, dem ganzen LehrerInnenteam, das bei allen Treffen auch Zeit und Platz für die Oberstufe findet und das Projekt zu einem Gesamtprojekt der SchülerInnenschule

macht. Ein Danke auch den Jugendlichen, die von Anfang an mit dabei sind und die vielen Auf's und Abs durchgestanden haben.

Auch dem WUK-Vorstand möchte ich im Voraus schon einmal dafür danken, dass er uns im nächsten Schuljahr hoffentlich mit der Raumfrage nicht im Stich lässt. Gerüchten zu Folge zieht das Jugendprojekt in nächster Zeit nicht aus, und das sind ja bekannter Weise die Räumlichkeiten, die uns schon seit langem versprochen wurden.

Doch wenn nicht da, wo dann? Unser jetziger Raum ist viel zu klein – und wurde uns außerdem vom Schulkollektiv nur für ein Jahr geliehen.

Wie mensch unschwer erkennen kann, schwingt hier bei allen Beteiligten die Sorge mit, dass wir nächstes Schuljahr obdachlos werden. Das hemmt natürlich sehr stark den Willen und den Mut zum Engagement. Doch wir versuchen, uns nicht unterkriegen zu lassen und vertrauen darauf, dass die WUK-EntscheidungsträgerInnen auch daran interessiert sind, der jungen, nachfolgenden Generation einen Platz im Haus zu geben.

Denn wer nicht rechtzeitig für den Nachwuchs sorgt, steht schließlich irgendwann alleine da – und das ist sicherlich nicht im Interesse des WUK.

Anna Mayer

Der Begriff sagt schon etwas: Im Zusammenhang mit Wirtschaftssystemen und Wirtschaftskonzepten, da kann man schon sagen, dass es Konzerne gibt, die überall dort agieren – siehe etwa im Film „Darwins Nightmare“ – wo Gewinne machbar sind und diese Vernetzung auf ihrer Ebene global vorantreiben. Das hat mit der Kolonialisierung begonnen und mit dem Sklavenhandel, dem ersten globalisierten Wirtschaftszweig. Das ist historisch gewachsen und bedeutet etwas. Ja, das ist klar.

Unsere nächste Ausstellung wird im Kunstverein Baden sein, und da feiern wir den Geburtstag des Kapitalismus. Wir haben zehn Leute aus Politik, Ökonomie und Ökologie gebeten, zwei Seiten Text über den Geburtstag des Kapitalismus zu schreiben. Wo ging es los mit dem Kapitalismus? Der Text wird an zehn Hörstationen im Kindergeburtstagsoutfit hörbar sein.

Allgemein weiß man halt: Nach dem Merkantilismus und der Feudalherrschaft ist der Kapitalismus entstanden. Es gibt schon Literatur darüber, aber es gibt halt auch viele Linke, die überhaupt keine Ahnung haben, und man kämpft gegen etwas und weiß nicht einmal, wo es herkommt. Damit muss man sich auseinandersetzen. Da ist die Theoriegruppe von monochrom zuständig.

Zu vorhin noch einmal: Man kann sich auf gewisse Punkte schon einigen, das ist klar. Wir kämen aber nie auf die Idee zu sagen: Mein Gott, der DJ Ötzi ist Scheiße!

Der ist eh super!

Lauter kleine Pröksche ...

Abgesehen davon, dass es der eh bringt, in dem Rahmen, in dem er sich bewegt! Es ist vielleicht wieder dieses Kontexthacking. Manche linken Gruppierungen mögen uns überhaupt nicht, weil sie meinen, uns würde das Pathos fehlen und uns würde die Ernsthaftigkeit fehlen. Obwohl, das muss ich dazu sagen, wir extrem pathetische Leute sind.

Was hat euch an Udo Proksch als Musicalfigur interessiert?

Dass er schon vor Jahrzehnten das gemacht hat, was jetzt Morak (*Anm.: Franz Morak ist Staatssekretär für Kunst und Medien*) von jedem Künstler will: Proksch war sozusagen die erste kreativ-industrielle Ich-AG. Der hat ja von Anfang an nichts anderes gemacht als sich zu verkaufen. Er hat Kunstaktionen durchgeführt, um seinen Marktwert zu steigern, dadurch an Leute heran zu kommen, mit denen wieder Sachen zu machen, ein Netz-

werk aufzubauen und gute Kohle zu machen. Der Morak hätte ja wahrscheinlich am liebsten lauter kleine Pröksche herumsitzen, die sich um sich selbst kümmern und gleichzeitig Wirtschaftstreiber und Künstler sind.

Wie geht es weiter?

Wir kommen in die Pubertät, das ist doch schön! Das Proksch-Musical läuft wieder an, und es wird die Ausstellung „Geburtstag des Kapitalismus“ geben. Ein Spielfilm ist geplant. Und wir gehen für 5 Wochen nach Nordamerika, auf Tour durch Galerien. Unter dem Titel „Expe-

rience“ werden wir den Galeriebesuchern neue Erfahrungen bringen.

Danke für das Gespräch.

Das Musical „Udo 77“ läuft ab 18.5. im

Wiener Rabenhof

www.rabenhof.at

www.monochrom.at



EKH bleibt! Soli Party 25.3. im WUK

Ab 22:00 Uhr im Großen Saal: Celebrating: Release-Party der Soli-Compilation-CD im Rahmen der Räumungsschlussstage (23.3.-27.3. Info: www.to.or.at).

Line up: D&B Floor: Wicked Squad (www.wicked.at), Shroombab (www.junglistic-sistaz.com), Tapiresque, MC Phile (www.trashcan.at)

Dancehall/HipHop Floor: Bitchin' Delilahs, Manuva (www.total-chaos.at), Bionic Kid (www.waxolutionists.at), DJ Crum (www.unison-music.org)

Das EKH definiert sich als Freiraum für kulturelle, politische und künstlerische Aktivitäten. 1990 wurde es von AktivistInnen der Wiener HausbesetzerInnenzene und dem linken türkischen Verein Atıf besetzt. Heute beherbergt es Gruppierungen aus den

Bereichen Antifaschismus, Antirassismus, Anti- (hetero-) Sexismus, Kultur, Musik, kollektives Wohnen, eine Bibliothek, das Archiv der sozialen Bewegungen, den Infoladen X, die Redaktion des Tatblatts und den Bereich des Flughafen Sozialdienstes.

Das Haus versteht sich als Ort der Diskussion, der Information und des Widerstands gegen die herrschenden menschenverachtenden Lebensbedingungen hier und anderswo.

www.ekhbleibt.info

www.med-user.net/ekh

EKH-Spendenkonto:

Konto 51 405 153 501

Bank Austria (BLZ 12000)

lautend auf: Dieter Schrage

Verwendungszweck: EKH bleibt

Als Mensch respektiert werden

Philipp Leeb über seine Entdeckung der Methoden von Emmi Pikler

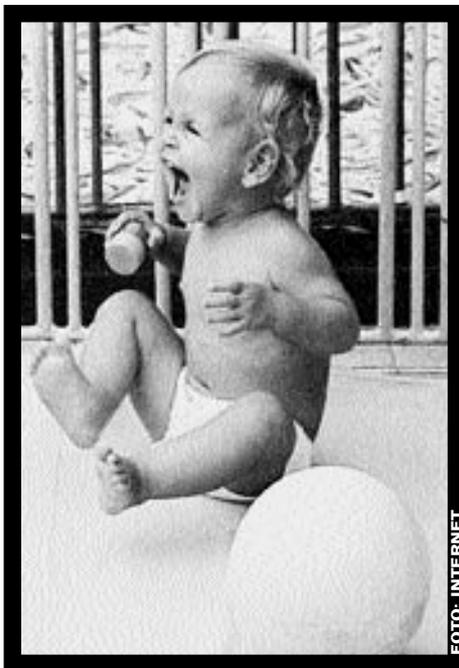
Jetzt bin ich nun schon seit knapp 6 Monaten Vater und lerne jeden Tag etwas dazu. Schon im Vorfeld machte mich meine Frau ständig auf die „Pikler-Methode“ aufmerksam, und da ich als undogmatischer Alternativschullehrer eigentlich kein großer Freund von „Methoden“ bin, ließ ich ihre Vorträge über mich ergehen. Mit zunehmenden Beispielen wuchs mein Interesse. Ich merkte, dass Emmi Pikler (1902-1984), eine ungarische Ärztin und die Gründerin des Lóczy-Institutes, einem Säuglingsheim in Budapest, (1946 gegründet), in der Säuglingspflege eigentlich ähnliche Prinzipien vertritt wie ich in der Schulerziehung beziehungsweise wurden mir sogar neue, wichtige Erkenntnisse durch sie zuteil.

Gerade heutzutage, wo Kinder zu Couchpotatoes erzogen werden, indem sie recht früh eine Spielkonsole in die Hand gedrückt bekommen und die ständige Reduktion ihres natürlichen Lebensraumes zunimmt, zeigen die Ideen und Grundhaltungen aus Piklers eigener Arbeit wichtige Impulse im Kampf gegen die Entfremdung des menschlichen Lebens.

Auf behutsame Art und Weise ...

Als Beispiel sei genannt: „Einerseits wird das Kind (Anm.: im Lóczy-Institut) nie als Objekt behandelt, sondern immer wie ein Wesen, das fühlt, beobachtet, registriert und versteht oder verstehen wird, wenn man ihm die Möglichkeit dazu gibt. Dies geschieht auf sehr behutsame Art und Weise, durch sanfte, respektvolle Berührungen. Andererseits wird die Lage eines Kindes nie abrupt geändert, es wird nicht herumgeschleppt, niemand rüttelt an seinem Bettchen oder rubbelt es energisch beim Abtrocknen. Sein Tagesablauf wird nicht plötzlich geändert.“

Die Ideen Piklers beruhen auch auf dem Ansatz einer gewaltfreien Erziehung bzw. dem gewaltpräventiven Arbeiten nach heutigen Begriffen. Wenn ich die Grenzen des Kindes wahrnehme und es nicht in Positionen bringe, die es von selbst nicht einnehmen kann, also das zu frühe



Sitzen, das Halten beim Gehen lernen, dann merkt das Kind schon den frühen Respekt gegenüber der eigenen Selbstständigkeit. Auch kritisierte Pikler schon damals die Modeerscheinungen der „multikulturellen“ Art, wie beispielsweise das ständige Herumtragen des Säuglings im Tragetuch, angelehnt an eine Tradition einiger afrikanischer Länder, die auf einen lokalen Kontext zurückzuführen ist und nicht, wie sie meint, einer „natürlichen“ Entwicklung entstammt.

Das „Natürliche“

In vielen und langen Diskussionen über Piklers Ideen traf ich immer wieder auf den Aspekt des „Natürlichen“, der mir viel Kopfzerbrechen bereitete, da ich mich fragte, inwieweit es tatsächlich immer noch möglich ist, nach Jahrhunderten von Kriegen, Kolonialismus und religiöser Unterdrückung, von etwas „Natürlichem“ zu sprechen. Kinder wachsen nach den Vorstellungen der Erwachsenen auf und werden selten in Ruhe gelassen, um sich zu entwickeln. Das ist ein allgemeiner Standard und ein gefährliches Zeichen unserer Zeit. Die Kindheit ist im Vergehen und währte gerade mal 250

Jahre. Gerade jetzt sollte Kindern wieder eine eigene Kindheit gewährt werden.

Elisabeth Gründler schreibt dazu: „Entgegen der weitverbreiteten Ansicht von ExpertInnen, Kinder bräuchten die Hilfe von Erwachsenen um Sitzen, Gehen und Stehen zu lernen, wurde im Lóczy beobachtet, dass jedes Kind alle Bewegungsarten von allein entdeckt. Es erprobt eine neue Bewegungsart erst, wenn es sich in der vertrauten absolut sicher ist, und jederzeit dahin zurück kann. Zwischen dem Liegen und dem freien Sitzen gibt es eine Fülle von Zwischenstufen, die das Kind entdeckt. Der Prozess des Aufrichtens ist ein langsamer, kontinuierlicher. Gutgemeinte Unterstützungsangebote von Erwachsenen hemmen die eigenständige Bewegungsentwicklung des Kindes und nehmen ihm die befriedigende Erfahrung, etwas aus eigener Kraft herausgefunden zu haben. Echtes Selbstbewusstsein entwickelt sich durch das Erproben und der Freude an der eigenen Leistung.“

Informationen über Emmi Pikler und ihre Arbeit sowie dem Lóczy-Institut (das heute von Piklers Tochter Anna Tardos geleitet wird) auf www.pikler-hengstenberg.at oder in ihren Büchern „Lasst mir Zeit“ und „Friedliche Babys – zufriedene Mütter“.

Ich als „zufriedener“ Vater kann die Begegnung mit dieser Thematik sehr empfehlen.

Viki Berger

Von Claudia Gerhartl



FOTO: CLAUDIA GERHARTL

Viki Berger ist seit 1998, zuerst als sogenannte „Restzeitnutzerin“, dann als Gastgruppe und seit 1999 schließlich als fixes Mitglied des Bereichs ttp (Tanz/Theater/Performance) im WUK. Gemeinsam mit Wolfgang Dangel gründete sie die Gruppe „eine einer“, gemeinsam entwickelten sie bis jetzt sechs Projekte, in denen es vorerst um Auflösung von Zuschreibungen und Erwartungshaltungen ging und später um neuronale Aneignung und Ermächtigung.

Die studierte Biologin (Universität Salzburg) und Bodenkundlerin (Universität für Bodenkultur in Wien) bezeichnet sich selbst als spät Berufene, denn sie begann ihre Tanzausbildung erst mit 27 Jahren, nach Beendigung ihrer Studien und nach einer Sinnkrise, die sie veranlasste, ihr Leben grundlegend zu ändern und in Hannover eine zweijährige New Dance- und Performance-Ausbildung zu machen. Diese zwei Jahre waren nicht leicht, vor allem finanziell nicht, und so verdiente sich Viki beispielsweise ihre Ausbildung auch damit, die Proberäume von TUT (Tanz und Theater Hannover) vor dem Training zu putzen.

Auch nach ihrer Rückkehr nach Wien war es alles andere als leicht, in der Tanzszene Fuß zu fassen, und deshalb ist sie besonders froh, dass es das WUK gibt,

und gerät ins Schwärmen: „Das ist eine einzigartige Basis für TänzerInnen und PerformerInnen in Wien: Proberäume, die fast nichts kosten, vernetztes Arbeiten ohne Produktionsdruck und gegenseitige Unterstützung!“

Viki Berger ist sich sicher, dass grundlegende Impulse für die heute doch sehr ansehnliche Tanzszene in Wien aus dem WUK gekommen sind. Denn im Grunde ist der Tanz, vor allem was die Fördergelder betrifft, ein wahres Stiefkind der Kunst- und Kulturszene. Und da sind Nischen wie die ttp überlebensnotwendig.

Als Viki vom WUK erfuhr, gab es im Tanz- und Theaterbereich, wie er damals noch hieß, 15 fixe Gruppen und Aufnahmestopp. Heute ist das zum Glück anders. Die ttp hat sich entschieden, zum ehemaligen Anspruch der Offenheit zurückzukehren, die Gruppen sind zusammengedrückt und machen immer wieder Platz für neue KünstlerInnen.

Lange Zeit wusste Viki selbst nicht genau, was sie nun eigentlich mit ihrem Tanzen bzw. Performen wollte. Sie wusste nur, dass sie wollte. Sie probierte einiges aus, tanzte mit anderen, arbeitete mit einer Choreographin, aber nichts schien zu passen.

Bis sie mit Wolfgang Dangel, studierter Philosoph und Germanist und eigentlich Musiker, einen Neustart versuchte.

In ihrem ersten gemeinsamen Stück „I stehen II gehen“, in dem Viki als Choreographin und Wolfgang als Performer agierten, ging es um die Reduktion und Wiederholung von Bewegungen. Aufgeführt wurde das Stück im WUK, in der Kunsthalle Exnergasse, im Rahmen des Festivals „Neuer Tanz 99“.

Schon ab dem zweiten Stück ging es um ein Spiel mit den Erwartungen des Theaterpublikums und die Auflösung der klassischen Situation, in der Publikum und DarstellerInnen getrennt agieren.

Das dritte Stück war noch radikaler: Viki und Wolfgang luden das Publikum für drei Stunden in einen leeren Raum, Aufgabenstellung gab es keine, jede und jeder konnte tun, was beliebte.

Was war konsequenterweise der nächste Schritt? Die totale Auflösung jeglicher Theatersituation. Das Publikum, das kein Publikum mehr war, wurde durch öffentliche Kundmachungen eingeladen, an öffentliche (Spiel-) Orte wie beispielsweise in einen Supermarkt oder auch eine Wohnung von FreudInnen zu kommen. Wie auch zuletzt gab es keine Vorgaben, es wusste also niemand, was passieren würde.

In den neuen Produktionen geht das Duo nun wieder in die andere Richtung. „Wie haben dem Theater, der Aufführung, sozusagen alles weggenommen, was sie normalerweise dazu macht: Publikum, Stück, Raum. Jetzt, im nächsten Projekt, ermächtigen wir uns selbst dazu, die Dinge wieder neu zu definieren und zu benennen. In unserem neuen Projekt behaupten wir beispielsweise, dass wir eine Musikband sind, obwohl das ja nicht stimmt. Es geht um die Frage, wer die Macht hat, etwas zu definieren und benennen.“, erklärt Viki Berger.

Als WUK-Forums-Delegierte zeigt Viki aber auch Engagement für das Haus. „Für mich ist das WUK wie ein Heimatort, du bist Teil eines Ganzen, auch wenn du nicht allen nah bist.“, definiert sie ihre Beziehung zum WUK, das für sie ein Paradoxon bildet, mit seinen Gegensätzen, die trotzdem das Ganze miteinander verbinden.

„Das Wichtigste am Haus ist,“, sagt Viki, „dass wir hier mit Fremdem konfrontiert werden, dass wir uns mit Dingen und Menschen auseinandersetzen, denen wir sonst nicht begegnet wären.“

WUK-Forum

am 6.12., 10.1. und 7.2. Kurzbericht von Rudi Bachmann

Im Dezember, im Musik-Keller, waren alle Bereiche versammelt – und mit ihnen der Vorstand, der GL Vincent Abbrederis sowie Karin Müller und Günter Strobl für „WUK bewegt“.

Im Jänner, im Atelier von Andreas Dworak und Beate Schachinger, fehlten gleich drei Bereiche (MUS, TTP, WSB), und das WUK-Forum war (was zuletzt im Februar 1998 passiert war) nicht beschlussfähig.

Im Februar, im Raum 1411, der dem GPI gehört und überwiegend vom IKB genutzt wird, fehlte der GPI, was auf die Erkältungs- und Grippewelle zurückzuführen war.

Finanzen

In allen drei Sitzungen spielten die Vereinsfinanzen eine große Rolle. Der Vorstand berichtete von den Verhandlungen mit der Gemeinde – sie hat einen Teil der Subvention überwiesen und damit für eine Verschnaufpause in der Liquidität gesorgt – und mit der Bank – sie hat sich die Überziehungszinsen auf 5 % runterhandeln lassen und gibt den nötigen Kredit.

Damit im Zusammenhang auch die Budgets von 2004 und 2005, die im Dezember vorgestellt und erläutert wurden. Sie sind natürlich von den außerordentlichen Sparmaßnahmen und von den Belastungen durch die Kreditrückzahlungen dominiert.

Im weitesten Sinn zum Thema Finanzen gehört auch die Kontrollamts-Prüfung, der das WUK vom Herbst bis Jänner unterzogen war. Der Vorstand berichtete von diversen Beanstandungen und Anregungen, unter denen sich auch etwas skurrile fanden wie jene, dass die Ateliers und Proberäume doch ausschließlich Nachwuchstalente vorbehalten sein sollten.

Da die Abschlussprüfung für 2004 noch vor Jahresende bestellt werden musste, hat der Vorstand eine Ausschreibung gemacht und (ohne die eigentlich notwendige Auswahl durch die Generalversammlung) eine Kanzlei gleich für 3 Jahre beauftragt. (*Die GV hat am 13.2. dieses Vorgehen im Nachhinein gebilligt.*)

Die Idee des Vorstands, durch Wirtschaftskooperationen zusätzliche Mittel

selbst zu erwirtschaften, wurde in der Jänner-Sitzung vorgestellt und diskutiert. Räume, Know How und andere Ressourcen des WUK könnten und sollten für Unternehmen, mit denen uns auch wir eine Zusammenarbeit vorstellen können, doch interessant sein. Die Bereiche versprochen, dieses Thema zu besprechen.

Und was gab es noch?

Ute Fagner, Urgestein des WUK und bisher Leiterin von VOT, wurde vom Vorstand zur Geschäftsleiterin für die Ausbildungs- und Beratungsprojekte bestellt. Vincent Abbrederis ist nun GL für Kultur und Verwaltung. (*Wer erinnert sich noch an die Sektion K/V?*)

Die vom Vorstand initiierte Strategie-Diskussion „WUK bewegt“ wurde vorgestellt. Karin und Günter berichteten vom Beginn der Analyse-Phase (Sichtung aller bisherigen Papiere) und ersuchten um Mitarbeit aus den Bereichen. Dann kündigte Karin allerdings (nicht deswe-

gen, sondern aus privaten Gründen), und ein Ersatz für sie wurde gesucht. (*Dieser ist mit Ulrike Böhmendorfer übrigens inzwischen gefunden.*)

Der IKB berichtete über den Ausschluss von nicht mehr aktiven Gruppen aus dem Bereich. Der frei gewordene **Raum 4309** soll nicht mehr fix vergeben werden, sondern den zahlreichen InteressentInnen aus dem IKB – aber auch Gruppen aus anderen Bereichen – stunden- und tageweise zur Verfügung stehen.

Die Situation im **Ernst Kirchwegger-Haus (EKH)** war in allen Sitzungen Thema. Alle hätten gerne eine Möglichkeit gefunden, einen Teil der nun möglicherweise bald auf der Straße stehenden Gruppen, insbesondere die Bibliothek, ins Haus zu holen. Doch alles Suchen war vergebens, die Räume des WUK werden halt jetzt schon intensiv genutzt.

WUK-RADIO

Zu hören jeden Montag von 16:30 bis 17:00 Uhr auf Radio Orange 94,0 (im Kabel auf 92,7 MHz). Infos zum Programm findet ihr auch auf www.wuk.at

► 28.2. WUK-Talk: **Die Seitensprünge der Habsburger**. Sexuelle Revolution in der Hofburg: Statt es ausschließlich im eigenen Ehebett krachen zu lassen, zog es männliche und weibliche Habsburger in fremde Betten. Das Buch „Die Seitensprünge der Habsburger. Liebesrausch und Bettgeflüster einer Dynastie“ von Robert Seydel geht der Frage nach, wer wen wann und warum über die Matratze jagte.

► 7.3. WUK-Report: **Senf**. Mit Witz und Ironie will die Ausstellung Austrian „Trash And Scrap“ in der Kunsthalle Exnergasse die Mythen des österreichischen Alltags aufbrechen. Andreas Kunzmann und Klaus Sinowatz

erzählen, was die BesucherInnen erwartet.

► 14.3. WUK-Special: **In memoriam Harry Spiegel**. Anmerkungen von Tina Leisch zur Geschichte der Kärntner und steirischen PartisanInnen. Mitschnitt eines Vortrages in der Kunst.Schule Wien im Jänner.

► 21.3. WUK-Lesung: **Musil für die Badewanne**. Für Alle die „Der Mann ohne Eigenschaften“ noch nicht gelesen haben, die ultimative 25 Minuten Instant-Fassung.

► 28.3. WUK-Report: **Impro-Cup. Theatersport is back** – Der Wiener Impro-Cup. Über die Improvisationstheater-Wettkämpfe, die ab März an mehreren Abenden im WUK zu sehen sind.

Kontakt: radio@wuk.at

TERMINE, ANKÜNDIGUNGEN

Auf dieser Seite findet ihr nur einen Ausschnitt dessen, was im WUK alles los ist. Detaillierte Infos findet ihr auf www.wuk.at

PLENA

Die Termine der Bereichs-Plena erfahrt ihr im Informationsbüro (Eingangshalle) bzw.

unter 401 21-20

Üblicherweise treffen sich die Bereiche zu folgenden Terminen:

- ▶ **BBK** Bildende Kunst
letzter Mittwoch im Monat, 17:00
- ▶ **GPI** Gesellschaftspolit. Initiativen
3. Donnerstag im Monat, 19:00
- ▶ **IKB** Interkultureller Bereich
letzter Montag im Monat, 19:30
- ▶ **KJB** Kinder und Jugend
3. Montag im Monat, 19:00
- ▶ **MUS** Musik-Bereich
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **TTP** Tanz-Theater-Performance
1. Mittwoch im Monat, 19:00
- ▶ **WSB** Werkstätten-Bereich
1. Mittwoch im Monat, 19:00

KINDER KULTUR

- ▶ Mi 9.3. bis So 13.3.
Museum: **Zwei Monster**. Puppentheater. Ab 4

TANZ THEATER

- ▶ Fr 11.3. bis So 11.3.
Im_flieger:
Wilde Mischung: fringe*melange
- ▶ So 20.3. Gr.Saal:
Theatersport Is Back
- ▶ Do 24.3. bis Sa 26.3./20:00 Projekt-
raum: Sonntagsclub:
Bier für Frauen.
Von Felicia Zeller
- ▶ Do 31.3. bis Sa 9.4./20:00
Gr.Saal: Urtheater:
Club der Enttäuschten.
Nach einer Vorlage von
Felicia Zeller
- ▶ So 10.4., So 24.4., So 15.5.,
So 29.5.: **Theatersport Is Back** (Quali-
fikation bis Finale)

LESUNG

- ▶ Mi 9.3. und Do 10.3./20:00
Gr.Saal: Max Goldt liest
„Vom Zauber des
seitlich dran Vorbeigehens“

MUSIK

- ▶ Fr 11.3./22:00: **Moon.Dancer**
- ▶ Sa 12.3./22:00: **Synergetic**
- ▶ Sa 19.3./22:00: **Crossing All Over**
- ▶ Do 24.3./20:00:
Funny van Dannen

FOTOGALERIE WIEN

- Di-Fr 14:00-19:00, Sa 10:00-14:00
- ▶ Mo 28.2. bis Mi 30.3.: Themen-
schwerpunkt 2005: **Realitäten**. Julian
Burgin (USA/GB), Silvia Micheli
(I/A), Jana Müller (D), Petra War-
rass (D), Birgit Graschopf (A). Siehe
Seite 17
 - ▶ Mo 4.4. bis Mi 4.5.: **Realitäten I –
Machtfaktor Wirtschaft**. Internatio-
nale Gruppenausstellung
 - ▶ Mo 9.5. bis Mi 8.6.: Peter Boer-
boom und Carola Vogt (D), Eva
Würdinger (A), Laura Samaraweero-
vá (A), Veronika Hofinger (A), Karin
Borghouts (B), Lukas Schaller (A).
Stichwort: „Stadt-Landschaften /
Eingriffe“
 - ▶ Mo 13.6. bis Mi 20.7.: Werkschau
X – **Branke Lenart**

KUNSTHALLE

- Di-Fr 14:00-19:00,
Sa 10:00-13:00
- ▶ Mi 2.3. bis Sa 12.3.:
**Austrian Trash And
Scrap**. Mythen, Idyllen
und (Un)Sitten der
österreichischen Gesell-
schaft. cur.: S.E.N.F:
(Manfred Fuks, And-
reas Kunzmann, Klaus
Sinowatz)
 - ▶ Mi 23.3. bis Sa 23.4.:
W ... Wir Wissen.
Strategien und Positio-
nierungen künstleri-
scher Wissensprodukti-
on. Koordination im
Rahmen der Manoa
Free University
 - ▶ Mi 11.5. bis Sa 18.6.:
**Mooimarkshow-Wien-
Johannesburg**. Kunstszene
Johannesburg. cur:
Spunk Seipl
 - ▶ Mi 29.6. bis Sa 23.7.:
freibesetzt. Zeitgemäße
Modelle urbaner

Freiräume. cur: Christine Schöffler,
Peter Blakeney

- ▶ Mi 7.9. bis Sa 8.10.: **Funde – ein
30 Jahre-Schritt**, 1975-2005. Einzel-
ausstellung von Ingeborg Pluhar
- ▶ Fr 11.11. bis Sa 12.11. **Twotot-
welf/2212**. 3. Internationale Donau-
konferenz für Kunst und Kultur

INFORMATIONSBÜRO

- Mo-Fr 09:00-20:00,
Samstag, Sonntag, Feiertag:
15:00-20:00
- ▶ Bild des Monats März: **Shahrokh
Pauladvand**
 - ▶ Bild des Monats April: **Fabian
Fink**
 - ▶ Bild des Monats Mai: **Hisa Eno-
moto**

„ohne Titel, 02“, 2001, C-Print, 40
x 60 cm (Fotogalerie)



FOTO: PETRA WARRASS

Ten-Years. In der Februar-Ausgabe 1995 des *Info-Intern* diskutierten Gitti Sorger (MUS) und Ursula Wagner (KJB) mit Rudi Bachmann über ein Thema, das damals alle sehr beschäftigte: Warum gibt es keine Frauen im Vorstand? Und – schwupps – wurde kurz darauf eine Frau kooptiert. Kommt uns das bekannt vor? Ursula Wagner, damals frisch kooptiert, war sehr zuversichtlich, was die Frauenfrage im WUK betraf. Sie glaubte fest daran, dass sich der Frauenanteil im Vorstand in Zukunft vergrößern würde. „Tendenz steigend“, waren ihre hoffnungsvollen Abschlussworte beim Interview. So kann man/frau sich irren. Leider. Weiters wurde über eine offene Redaktionssitzung zum Thema „*Info-Intern*“ berichtet. Joseph Askew, damals Mitglied des MalerInnen-Bereichs (BBK), Wolf Zupfer (ehemals KJB) und Andreas Dallinger, auch damals schon nicht mehr im Haus, diskutierten mit den Redaktionsmitgliedern Beate Mathois, Claudia Gerhartl und Rudi Bachmann über Sinn und Unsinn der Haus- und Vereinszeitschrift *Info-Intern*. Während uns Joseph und Wolf ein gutes Zeugnis ausstellten, vermisste Andreas Informationen und Fakten. Und Rudi ärgerte sich, dass weder Vorstand noch Dienststellen mit Informationen herausrückten. Da sieht mensch wieder, dass sich das Haus doch verändert. Alle Diskutierenden waren sich übrigens einig, dass das *Info-Intern*, damals offensichtlich noch wesentlich mehr als Diskussionsmedium genutzt, ein unverzichtbarer Bestandteil des WUK sei und daher öfter erscheinen und mehr Mittel bekommen solle. Dabei gab es 1995 immerhin noch 7 Ausgaben.

Personal-News. Ute Fragner, bisher Leiterin von VOT, wurde im Jänner vom Vorstand zur Geschäftsleiterin für die Ausbildungs- und Beratungs-Projekte bestellt. Ihre Sekretärin ist Susi Goda. Karin Müller, Marketingfachfrau, kündigte und wechselte damit das Bundesland, nicht aber den Freund. Ersatz ist derzeit Astrid Edinger. Heidrun Schultz,

Beraterin im Berufsvorbereitungslehrgang, ist von Ihrer Karenz zurück. Gabriele Reither, Sekretärin im VOT, ist wieder eingetreten. Astrid Schwarz, Sekretärin im Jugendprojekt, trat nach einjähriger Bildungskarenz – voll ausgebildet – auch wieder ein. Hawar Keskin, die bisherige Vertretung von Astrid, bleibt dem Team in Schönbrunn treu. Valerie Wiener ist seit Februar in der Vorverkaufskassa beschäftigt. Ruth Rieder (ehemals Mediensprecherin und in der Marketing-Abteilung) sowie Karen Hattmannsdorfer (früher Beraterin im Monopoli) trennten sich in ihrer Karenzzeit einvernehmlich vom WUK. Die Neuen heißen wir herzlich willkommen, den Ausgeschiedenen wünschen wir alles Gute!

Freie-Schulen. Pisa macht's möglich: Plötzlich wollen alle etwas über freie Schulen wissen, die seit Jahrzehnten in die Tat umsetzen, was ExpertInnen jetzt einfordern: Gesamtschule, Ganztagschule, Integration, kleine Gruppen, intensive und individuelle Betreuung. Auch Teresa Arrieta von der ÖT-Redaktion fühlte österreichischen Alternativschulen auf den Zahn und besuchte zu diesem Zweck die SchülerInnenschule und die Demokratische Oberstufe im WUK. Zu hören ab 28. Februar in einer vierteiligen Radiokolleg-Sendung jeweils ab 09:30 Uhr.

Millionen-Show. Natürlich wäre dies eine Möglichkeit, das Budget-Defizit zu verringern, aber eine (ehemalige) WUK-Frau hat sie genützt, um ihr eigenes Geldbörsel aufzuwerten: Silvia Fässler. Die Musikerin und ehemalige Mitarbeiterin der Kunsthalle Exnergasse gewann in der Millionen-Show zu Beginn des Jahres 15.000 Euro. Die Einstiegsfrage kam aus dem Bereich Musik, weiters wusste sie, welche Musiker sich durch lange Bärte auszeichnen: ZZ Top. Sie wusste aber nicht nur Musikalisches, sondern noch viele andere Dinge, und darum gratulieren wir ihr zu ihrem Gewinn herzlich!

Fehler-Teufelchen. Es tut uns Leid, auch wenn die unberechenbare EDV zumindest einen großen Anteil an Schuld trägt. Für die letzte Ausgabe des *Info-Intern* – „Ohne Titel“, Seite 7 – hatte uns Maria Bergstötter eine Word-Datei geschickt, die – was wir noch nie erlebt hatten – nicht korrekt angekommen ist, sondern mit jeder Menge komischer Sonderzeichen zwischen den Buchstaben. Und beim Bemühen, dieses Krixikraxi in lesbaren Text zu verwandeln, unterliefen uns zwei sinnstörende Fehler: Auf Seite 7, mittlere Spalte, 6. Zeile von unten, muss es nämlich heißen: „Leider *verbüllt* sich der Eigennutz in der Politik, wenn es ihm nützlich scheint ...“. Und in der Mitte der rechten Spalte sollte stehen: „Ich hielt mich in dieser Zeit mit den Kommentaren amerikanischer ‚DissidentInnen‘, von Gudrun Harrer ...“.

Erscheinungs-Ort. Wien
WUK-INFO 1078. DVR 058494I
Vertragsnummer GZ 02 Z 030478 M
P.b.b. – Verlagspostamt 1090 Wien